

WILEY

21. JAHRGANG
März
2018

1

D 58 761

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



TITELSTORY:

Blickfang mit Mehrwert | Betten Malsch

THEMENSCHWERPUNKT: Das Bewohnerzimmer

Niederlande-Spezial | Im Gespräch mit Frank van Dillen

Von der Kraft vertrauter Dinge | Prof. Christoph Metzger

Für Mutter und Kind | PBR Planungsbüro Rohling

WILEY



Brillux 2K-Aqua Langlebig und belastbar

Der Lack für besondere Anforderungen

Die Belastungen von Oberflächen in öffentlichen Gebäuden, Bildungseinrichtungen, Krankenhäusern, Arztpraxen sowie Pflege- und Seniorenheimen sind besonders hoch. Der Einsatz von Desinfektions- und Reinigungsmitteln sowie die starke Frequentierung hinterlassen auf herkömmlichen Lackoberflächen schon nach kurzer Zeit deutliche Spuren: Kratzer, Anlösen oder Farbtonveränderungen.

Mit Brillux 2K-Aqua Seidenmattlack 2388 erstellte Lackierungen halten diesen Belastungen stand. Die Oberfläche ist chemikalien- und desinfektionsmittelbeständig sowie dekontaminierbar. Dank der schwachen Geruchsentwicklung und der schnellen Trocknung ist ein zügiger Baufortschritt ohne Beeinträchtigung anderer Gewerke möglich.

www.brillux.de/2K-aqua

 **Brillux**
..mehr als Farbe

Feinfühligkeit

Betriebswirtschaftlich gesehen, unterscheidet sich die Beschäftigung mit der Pflege von Menschen nicht besonders von anderen Branchen. Und doch steckt ja hinter allem was unter dem Label „Health-Care“-Sektor firmiert, unvergleichlich viel mehr, als etwa der Automobil- oder Süßwarenindustrie. Pflege kommt naturgemäß ganz nah an den Menschen heran – es geht um unseren Körper und unsere Seele. Wer sich mit der Pflege von Menschen befasst, kann das bei aller Routine nie vergessen.



Für die Gestaltung von Räumen für pflegebedürftige Menschen hat das Folgen: Es geht nicht in erster Linie um Geschmacksfragen. Es geht nicht allein um Funktionalität und Praktikabilität. Der Gestalter sollte etwas mitbringen, was man am besten mit Feinfühligkeit bezeichnen kann. Er muss ein Bewusstsein dafür kultivieren, dass sich die Ergebnisse seiner Arbeit in die Gefühls- und Erinnerungswelten der betagten Bewohner mischen. Die Dinge, vor allem die Möbel die uns umgeben, können sogar Kraft verleihen, wie Christoph Metzger in seinem neuen Beitrag für die medAmbiente ausführt (ab Seite 25).

Ein Niederlande-Spezial haben wir für Sie ab Seite 17 vorbe-

reitet: Wir sprechen mit dem renommierten niederländischen Architekten Frank van Dillen. Bekanntgeworden ist er vor allem als geistiger Vater des „Demenzdorfs“. Lesen Sie unser Interview ab Seite 17. „The Dutch way“ ist der pflegearchitektonische Systemvergleich von Michael Schlenke auf Seite 20 überschrieben. Trotz ähnlicher Altersstruktur hüben wie drüben stellt der Autor erhebliche Unterschiede zwischen den Niederlanden und Deutschland fest.

ATP hat das Büro Haid+Partner übernommen – aus diesem Anlass sprachen wir mit Prof. Christoph M. Achammer, CEO bei ATP Architekten Ingenieure (ab Seite 11). Und auch diesmal stellen wir natürlich Projekte vor – etwa auf Seite 36 vom Innenarchitekturbüro Cubik³ (Kinderklinik in Hamburg-Eppendorf) oder auf Seite 32 von Eva Markus (Seniorenwohnsitz in Bad Meinberg). Einmal mehr schauen wir auch auf die Ideen der jüngsten Generation von Innenarchitekten – mit zwei Studierenden-Entwürfen für eine Senioreneinrichtung in Detmold (Seite 14).

Ich wünsche Ihnen eine interessante und anregende Lektüre,

Ihr
Matthias Erler
Chefredakteur medAmbiente

System 900 Design und Funktion

HEWI



Anspruchsvolles Design in Verbindung mit hoher Funktionalität und einer einzigartigen Sortimentstiefe lassen System 900 zur optimalen Lösung für barrierefreie Sanitärräume werden. Sie möchten noch mehr über System 900 erfahren? **Besuchen Sie uns auf der Altenpflege in Hannover | Halle 21 | Stand D 34.**

Inhalt 1-2018

Editorial

- 3** Feinfühligkeit
Matthias Erler

Titelstory

- 22** Blickfang mit Mehrwert

Verbandsnachrichten

- 5** Brandschutz intelligent umsetzen

IT / Pflege digital

- 9** Finanzbuchhaltungssoftware als Controlling-System

Management Marketing Investment

- 11** Enormes Potential

Pflege- und Senioreneinrichtungen

- 14** Entwürfe für das „Haus am Dolzer Teich“

Niederlande-Special

- 17** Ziel ist die inklusive Gesellschaft
- 20** The Dutch way

Leben und Wohnen

- 25** Von der Kraft vertrauter Dinge
- 28** Für sich sein, aber nie allein

Innenarchitektur

- 32** Im belgischen Stil
- 34** Für Mutter und Kind
- 36** Ein Zuhause auf Zeit



Titelbild

Betten Malsch GmbH

Mehr dazu lesen Sie in der Titelstory ab Seite 22

Meldungen

- 8** Licht statt Leuchte – Light + Building 2018

Produkte

- 7** Stieglmeyer
- 10** Project Floors
- 16** Villeroy & Boch
- 24** Debolon-Dessauer Bodenbeläge
- 29** Herbert Waldmann
- 30** Jeld-Wen
- 38** Brillux
- 10** Impressum
- 31** Index



Willkommen im Wissenszeitalter. Wiley pflegt seine 200-jährige Tradition durch Partnerschaften mit Universitäten, Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Gesellschaften und Einzelpersonen, um digitale Inhalte, Lernmittel, Prüfungs- und Zertifizierungsmittel zu entwickeln. Wir werden weiterhin Anteil nehmen an den Herausforderungen der Zukunft – und Ihnen die Hilfestellungen liefern, die Sie bei Ihren Aufgaben weiterbringen. Die medAmbiente ist ein wichtiger Teil davon.

WILEY

„Brandschutz intelligent umsetzen“

AKG Fachvorträge auf der Medica

Im Rahmen des Krankenhaustags auf der Medica 2017 in Düsseldorf widmeten sich drei Fachvorträge dem Thema Brandschutz: Dr. Rüdiger Hass (Brandschutzplanung), Heinrich Sadowski (Brandschutz im Klinikbestand – minimale Eingriffe durch schutzzielorientierte Planung) und Fritz Galuschka (Umbau oder Neubau im Zeichen des Brandschutzes – Gebaute Vergleiche und Erkenntnisse). Ein Bericht von Detlef Thomsen, Architekt BDA bei GSP Gerlach Schneider Partner Architekten aus Bremen.

Steigende Anforderungen an die bautechnischen Lösungen zur Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen des baulichen Brandschutzes im Krankenhausbau stehen dem hohen Kostendruck bei der Realisierung komplexer Gebäudestrukturen wie Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen unserer Zeit gegenüber.

Der demografische Wandel, die immer älter werdende Gesellschaft, die ständig wachsenden Anforderungen an Gebäudetechnik, Hygieneanforderungen sowie die Auseinandersetzung mit den Themen Nachhaltigkeit, Ökologie und Umweltschutz fordern Bauherren, Planer, Genehmigungsbehörden und Brandbekämpfer in zunehmendem Maße heraus. Dazu gehören eben auch neue, zukunftsorientierte Methoden und Techniken des baulichen Brandschutzes. Eine besondere Herausforderung des Bauens.

Eröffnung durch Prof. Linus Hofrichter

„Es brennt in jedem Landkreis anders“. Mit diesem kurzem, jedoch sehr tiefgründigen Statement eröffnete der stellvertretende Vorsitzende der AKG und Moderator der Vortragsveranstaltung, Prof. Dipl.-Ing. Architekt BDA Linus Hofrichter, einen spannenden und informativen Nachmittag, der anlässlich des 40. Deutschen Krankenhaustages auf der diesjährigen Medica für ein reges Interesse sorgte.

Über 130 Zuhörerinnen und Zuhörer kamen zu den Vorträgen der erfahrenen Referenten, die sich über Jahrzehnte hinweg in ihrer Funktion als Architekten, Sachverständige bzw. Brandschutzprüfer ein profundes Wissen sowie ein Höchstmaß an Kompetenz auf dem Gebiet des baulich-technischen Brandschutzes erworben haben.

Brandschutzplanung 2017

Dr. Ing. Rüdiger Hass von der IHK Braunschweig als öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Brandschutz und Brandschäden an Gebäuden sowie Prüflingenieur für Brandschutz im Freistaat Sachsen referierte im ersten Beitrag u.a. über die

höchst unterschiedlichen Methoden bzw. Maßstäbe, mit denen die im Zuge der erforderlichen Baugenehmigungsverfahren eingereichten Brandschutzkonzepte heutzutage geprüft werden. Dies stellt Architekten und Fachplaner im Besonderen vor vielschichtige Herausforderungen, den unterschiedlichen Bedingungen und Bestimmungen der Genehmigungsbehörden der Länder gerecht zu werden. Eine länderübergreifend wirksame Brandschutzordnung zur Standardisierung der Erfordernisse im Bereich Brandschutz sollte langfristiges Ziel sein.

Einen interessanten Aspekt zur Brandvermeidung stellt die sogenannte Sauerstoffreduktion dar, eine Technologie, die in verschiedenen Bereichen immer häufiger zum Einsatz kommt. Bei Betrieb der Brandvermeidungsanlagen wird je nach gelagerten Materialien oder zu schützenden Einrichtungen der Sauerstoffgehalt der Luft im Raum reduziert, um einen Brandausbruch zu verhindern. Um gesundheitliche Beeinträchtigungen zu vermeiden, müssen im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung Schutzmaßnahmen getroffen werden. Dies können bauliche, technische, organisatorische und arbeitsmedizinische Maßnahmen sein.

Brandschutz im Klinikbestand

Dipl.-Ing. Architekt Heinrich Sadowski, Geschäftsführer a sh Brandschutz, Ludwigshafen, hatte als zertifizierter Sachverständiger für Brandschutz (ISA) anschauliche Praxisbeispiele im Gepäck, wie die Bausubstanz vorhandener Krankenhäuser im Zuge von Sanierungs-, Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen brandschutztechnisch effizient und nachhaltig ertüchtigt werden können.

Zwei Beispiele aus der nahen Vergangenheit veranschaulichten in erschütternder Weise, in welcher kurzer Zeit das Zusammenwirken brennbarer Materialien Brandkatastrophen ungeahnten Ausmaßes ermöglichen. Vom Brandeintritt bis zum geschossübergreifenden Vollbrand vergingen nur wenige Minuten – keine Chance für die Einsatzkräfte der Feuerwehr, bei Eintritt effizient agieren und Menschenleben retten zu können.



Gut besucht: Die AKG-Vortragsveranstaltung „Brandschutz intelligent umsetzen“ auf dem 40. Deutschen Krankenhaustag auf der Medica 2017 in Düsseldorf.

Foto: Fabian Holzer

Der Einsatz automatisch auslösender Feuerlöscheinrichtungen beispielsweise ermöglicht die Planung erheblich größerer Nutzungseinheiten, positive Auswirkungen im Hinblick auf die flexible Nutzung und Gestaltung vieler Funktionsstellen im Krankenhaus sind das Ergebnis. Entscheidungen in den frühen Phasen einer Gebäudeplanung sind gefordert, die Weichen sollten daher bereits in der Vorplanung gestellt werden.

Umbau oder Neubau im Zeichen des Brandschutzes

Dipl.-Ing. Fritz Galuschka Architekt BDA, RRP Architekten+ Ingenieure, München, veranschaulichte in seinem Beitrag, welchen Einfluss der Brandschutz auf die Frage hat, ob ein Umbau bzw. die Sanierung eines Gebäudes wirtschaftlich noch Sinn macht oder die Konsequenz eines Neubaus die Antwort auf die oftmals komplizierten Aufwendungen zur Ertüchtigung des baulichen Brandschutzes eines Bestandsgebäudes ist.

Um diese Grundsatzfrage nachhaltig und verantwortungsvoll zu beantworten, bedarf es einer umfangreichen Ermittlung der (noch) wirtschaftlichen Sanierungskosten einer Bestandsimmobilie. Allerdings wäre es zu kurz gesprungen, würden ausschließlich die Sanierungskosten des Gebäudes im alleinigen Fokus stehen. Bietet das vorhandene Gebäuderaster, das Tragsystem oder die zur Verfügung stehende Grundrissstruktur überhaupt die Basis, die Qualität, einen aufwendigen, kostenintensiven Umbau einschließlich einer Brandschutzertüchtigung mit allen Unwägbarkeiten zu riskieren? Lassen sich die neuen Bedarfe, die aktuellen medizinischen Anforderungen, weswegen sich der Auftraggeber für diesen einschneidenden Schritt entscheidet, überhaupt



20. – 22. April 2018

AKG Frühjahrstreffen im Saarland mit 16. Fachtagung „Haftung und Honorar – Aktuelles Architektenrecht im Klinikbau“ und Krankenhausbesichtigungen am Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg

21. – 23. September 2018

AKG Herbsttreffen in Stockholm und Uppsala

14. November 2018

AKG Vortragsveranstaltung auf der Medica in Düsseldorf „BIM für den Bauherren. Was wirklich zählt.“

AKG-Termine

nachhaltig realisieren? Oder ist ein Rückbau des Bestandes mit anschließendem Neubau die einzige echte Alternative?

Oftmals weichen Bestandspläne von der gebauten Realität ab – teils mit fatalen Folgen und Auswirkungen auf die Folgekosten. Einige Bilder und Praxisbeispiele verdeutlichten auf anschauliche Weise, mit welchen Überraschungen man zu rechnen hat, wenn man sich auf das Abenteuer „Bauen im Bestand“ einlässt. Dies trifft im besonderen Maße auf den baulichen Brandschutz in vorhandenen Gebäuden zu.

Im Anschluss an die Vortragsreihe hatten die Zuhörer Gelegenheit, den Referenten zahlreiche Fragen zu stellen, die sich rund um den baulich-konstruktiven Brandschutz, rechtliche Belange und den Ausblick in die Zukunft rankten. Eine spannende und kurzweilige Veranstaltung fand gegen 18:00 Uhr ihren Abschluss, der herzliche und anhaltende Applaus aus dem Publikum war ein Beleg für das gute Gelingen dieses Nachmittages. ■

Kontakt: **Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen e.V.**
Tel.: 030/2007 3663
akg@akg-architekten.de
www.akg-architekten.de

Detlef Thomsen, Architekt BDA
GSP Gerlach Schneider Partner Architekten, Bremen
Tel.: 0421/203640
info@architekten-gsp.de
www.architekten-gsp.de

Weiß, frisch, freundlich

Die ersten Frühlingstage sind der ideale Zeitpunkt für einen Messebummel – zum Beispiel auf der Altenpflege 2018 in Hannover. Dort gibt es unter anderem die wohnlichen, modernen Betten und Möbel von Stieglmeyer zu entdecken.

Das Pflegebett Venta von Stieglmeyer erfüllt viele Anforderungen zugleich. Als Niedrigbett unterstützt es die Sturzprophylaxe. Die eleganten Seitensicherungen lassen sich leicht mit einer Hand bedienen – sie entlasten die Pflegekräfte und bieten den Bewohnern auf Wunsch genügend Raum für einen ungehinderten Ein- und Ausstieg. Hinzu kommen digitale Assistenzmöglichkeiten wie das Out-of-Bed-System oder die automatische Aktivierung von Unterbettlicht oder Leselampe, um die Sicherheit noch weiter zu erhöhen.

Neben dem Venta und weiteren innovativen Pflegebetten zeigt der Hersteller in Hannover komplette Raumeinrichtungen mit Schränken, Nachttischen, Stühlen und Tischen. Die Möbelsysteme und besonders die maßgeschneiderten Objektmöbel eignen sich für fast alle Wohn- und Dienstbereiche einer Pflegeeinrichtung. Fachleute aus der Stieglmeyer-Holzproduktion in Nordhausen (Thüringen) beraten jeden Kunden individuell.

Stoff und Farbe

Wohnlichkeit durch Stoffe und Farben wird immer wichtiger. Mit textilen Softcovern für die Bettenhäupter hat Stieglmeyer diese Entwicklung wesentlich mitgestaltet. Aktuell ist Weiß eine besonders gefragte Farbe. Betten und Möbel im neuen weißen Dekor

Kreide werden auf der Altenpflege begeisternde Akzente setzen. Sie bringen Licht und Frische in die Pflegezimmer und lassen sich gut mit leuchtenden Farben auf Wänden, Böden oder Versorgungsleisten kombinieren. Auch die Verbindung von weißen Betten mit Möbeln oder Applikationen in Holztönen – zum Beispiel Eiche – sieht attraktiv aus und folgt aktuellen Inneneinrichtungstrends.

Das Dekor Kreide ist strahlend weiß ohne Beige- oder Grauschimmer. Es besitzt auch keine Maserung oder andere Strukturen. Wer dies nicht für die komplette Raummöblierung wünscht, kann Kreide zum Beispiel im Bereich der Tische und Schränke mit einem strukturierten Weißdekor wie W10300 von Pfeiderer kombinieren.

**Besuchen Sie uns auf der Altenpflege.
Halle 21, Stand C40.**

Kontakt: Stieglmeyer GmbH & Co. KG
Tel.: 05221/185-0
Fax: 05221/185-252
www.stieglmeyer.com



Das Pflegebett Venta im neuen weißen Dekor Kreide bringt Licht und Frische in die Pflegezimmer.

Licht statt Leuchte

Zur Light + Building 2018 in Frankfurt

Vom 18. bis 23. März 2018 präsentieren mehr als 2.600 Aussteller ihre jüngsten Produkte und Ideen für Licht, Elektrotechnik sowie Haus- und Gebäudeautomation. Wir fragten Maria Hasselman, Leiterin Brand Management Light + Building, Messe Frankfurt, nach den Schwerpunktthemen für 2018.



Maria Hasselman, Leiterin Brand Management Light + Building, Messe Frankfurt.

Fotos: Messe Frankfurt.

Frau Hasselman, Licht, Elektrotechnik, Haus- und Gebäudeautomation: Eine Reichweite von 15 Einzelmessen weltweit transportiert ein beachtliches Themenspektrum – also nicht nur in Frankfurt, sondern beispielsweise auch in China, Indien, Südamerika und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Das sind recht unterschiedliche Märkte?

Maria Hasselman: Ja. Normen, Bedarfe, Gepflogenheiten und Entwicklung aller Märkte, in denen wir mit unseren Fachmessen zu Licht, Elektrotechnik sowie Haus- und Gebäudeautomation vertreten sind, unterscheiden sich teils deutlich. Deshalb tauschen wir uns mit unseren Tochtergesellschaften und Salespartnern konsequent zu wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Trends und Potenzialen aus. Im Ergebnis stehen Messen, die präzise auf nationale Märkte, Subkontinente oder eben auf globale Interessen zugeschnitten sind.

Geben Sie uns ein paar Zahlen zur Entwicklung der Light+Building Frankfurt – in den letzten Jahren bis heute?

Maria Hasselman: Die Light+Building ist seit ihrem Beginn in Frankfurt am Main in einem permanenten Aufwärtstrend. 2016 sind 2.600 Aussteller mit über 210.000 Fachbesuchern zu Weltneuheiten und Trends ins Gespräch gekommen. Im Jahr 2000 waren es noch rund 100.000. Damals lag auch der Anteil der internationalen Besucher auf einem Niveau von 23 Prozent. Heute sind es fast 50 Prozent. Das ist sicher das Resultat einer Vielzahl von Faktoren. Dazu zählen neben der Positionierung an einem zen-



tralen internationalen Verkehrsknotenpunkt und einer intuitiven Navigation auf einer Weltleitmesse – mit einer Fläche von fast 35 Fußballfeldern – vor allem ein umfassendes Produktportfolio und exzellente Netzwerkmöglichkeiten zu Entscheidungsträgern in Bau, Gestaltung, Technologie, Wirtschaft und Politik.

Einer Ihrer Schwerpunkte in diesem Jahr lautet „Ästhetik und Wohlbefinden im Einklang“. Worum geht es dabei?

Maria Hasselman: Kurz und knapp: Dabei geht es um die Verknüpfung von individuellem Nutzerkomfort und Design. Auf der einen Seite greift die Light+Building mit dem Thema Lichttrends auf. Dem historischen Design-Leitsatz „form follows function“ folgend ist das aktuelle Motto bei der Leuchtengestaltung immer deutlicher „Licht statt Leuchte“. Ersteres steht also im Mittelpunkt. Auf der anderen Seite muss Licht für den zeitgenössischen Verbraucher auch eine Funktion erfüllen, die fühlbar über das Erhellten von Bereichen hinaus geht und einen unmittelbaren Einfluss auf das Individuum hat.

Lassen Sie uns einen näheren Blick auf das Thema Human Centric Lighting (HCL) legen. Welche entscheidenden Trends sehen Sie hier – und wie werden sie auf der Messe abgebildet sein?

Maria Hasselman: Human Centric Lighting hat in den vergangenen Jahren ordentlich Momentum gewonnen. Möglich gemacht hat den gesamten Anwendungsbereich die Digitalisierung des Lichts. Sie ermöglicht eine dynamische und auf individuelle Bedürfnisse angepasste Steuerung von solitären oder vernetzten Beleuchtungsanlagen. Gerade im Bereich der stationären Patientenversorgung sind die immanent. Mit dem richtigen Lichtstimulus zur richtigen Zeit lassen sich Genesungszyklen teils erkennbar verkürzen – ganz egal, ob Patienten mit sanften Blauuntönen geweckt, im Tagesverlauf mit einem stärkeren Blaulichtspektrum animiert oder abends mit Rottönen entspannt werden. Die Light + Building präsentiert das ganze Feld dieses Anwendungsbereichs.

Smarte Lösungen gehören derzeit zu den großen branchenübergreifenden Themen – und auch auf der Light + Building 2018 wird es um die „Smartifizierung des Alltags“ gehen. Was erwartet die Besucher?

Maria Hasselman: In einem Wort: Digitalisierung! Auf der Light+Building steht die automatisierte Vernetzung stromführender Elemente im Gebäude im Vordergrund. Sie hat das Potenzial, den ganz großen Herausforderungen zu begegnen – Klimaziele, Ressourcenschonung, Sicherheit. Die Smartifizierung des Alltags zahlt aber genauso auf einen zweiten Aufgabenkomplex ein: Die Steigerung von individuellen Nutzerkomforts.

Es wird auch 2018 wieder ein umfassendes Rahmenprogramm geben – mit neuer Struktur. Wie sieht das aus?

Maria Hasselman: Ja richtig, die Struktur des Rahmenprogramms haben wir komplett überarbeitet. Natürlich stehen auch in Zukunft, Diskussion, Information und Networking im Mittelpunkt. Herzstück der neuen Struktur ist darüber hinaus eine kategorische Gliederung in Emotion, Selection, Skills und Career. Fachbesucher können so intuitiv zwischen unterschiedlichen Interessensgebieten navigieren. Ganz egal, ob der persönliche Fokus auf Sonderschauen, Weiterbildungsangeboten, geführten Rundgängen oder Nachwuchsförderung liegt.

Könnten Sie ein paar Highlights aus dem Bereich „Ästhetik und Wohlbefinden im Einklang“ bzw. „Smarte Lösungen“ nennen?

Maria Hasselman: Mich fasziniert innovative Technik in jeder Fassung. Beispielsweise braucht es heute genau eine Smartphone-Berührung, um einer Vielzahl von Leuchten den Impuls zu geben, eine konsolidierte Lichtstimmung zu erzeugen. Außerdem bietet intelligente Technologie natürlich besondere Sicherheit. Da fällt es schwer, nicht begeistert zu sein.

Kontakt: | www.light-building.com

IT / Pflege

Finanzbuchhaltungssoftware als Controlling-System

Innovativ, effizient und flexibel sollen Senioren- und Pflegeeinrichtungen geführt werden – selbstverständlich bei hoher Qualität, optimalem Service und günstigen Preisen. Gerade in dynamischen Dienstleistungsbereichen wie der Sozial- und Gesundheitsbranche werden intelligente Controlling-Systeme deshalb immer wichtiger.

Die Syska Euro Fibu ist eine effektive Finanzbuchhaltungslösung (Fibu). Mit ihr lässt sich nicht nur die Buchhaltung zeitsparend und professionell bewältigen, sondern sie kann gezielt als Frühwarnsystem eingesetzt werden. Grundlegend dafür ist ein intelligentes Schnittstellensystem mit hoher Kompatibilität, schließlich bezieht die Fibu ihre vielfältigen Daten und

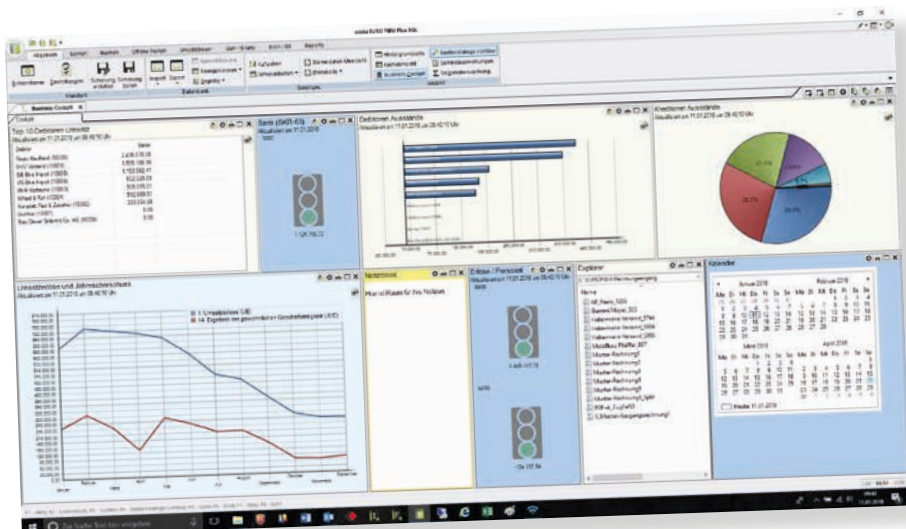
Zahlen – mittels Schnittstellen zu anderen Softwareprogrammen der Einrichtung – aus den unterschiedlichsten Bereichen.

Unkompliziert und sofort verfügbar

Die Fibu-Software stellt die wichtigsten Kennzahlen einfach und sofort zur Verfügung. Komplexe Abfragen, detaillierte Analysen oder betriebswirtschaftliche Auswertungen für einen schnellen Überblick lassen sich mit ihr flexibel definieren und zügig generieren. Übersichtliche Darstellungen von Gewinn- und

Verlust-Rechnungen sind unkompliziert durchführbar und beliebige Auswertungs- und Vergleichszeiträume bequem aufzurufen.

Neben Auswertungen vergangener Perioden bildet die Softwarelösung auch die Zukunft ab. Ausgehend vom aktuellen Bankguthaben und dem Offenen-Posten-Bestand mit Zahlungszielen besteht die Möglichkeit, wochen- oder monatsgenau die verfügbare Liquidität zu berechnen. Schließlich ist sie für jede Einrichtung überlebenswichtig. Nur so lässt sich eine Zahlungsfähigkeit bereits im Ansatz erkennen und im besten Fall gänzlich vermeiden.



Business Cockpit der Syska Euro Fibu

Kontakt: | Syska Gesellschaft für betriebliche Datenverarbeitung mbH, Karlsruhe
Tel.: 0721/98593-0
info@syska.de
www.syska.de

Project Floors auf der Altenpflege 2018



Praktisch und schön: LVT-Designbodenbeläge von Project Floors für den Health-Care-Bereich.

Im Trend: Fischgrät-Verlegung.



Bereits zum zwölften Mal präsentiert Project Floors, Spezialist für LVT-Designbodenbeläge, seine Produkte auf der Messe Altenpflege. „Der Pflegemarkt gehört zu den größten Wachstumsmärkten in Deutschland. Das Objektgeschäft im Health&Care-Sektor hat sich in den letzten Jahren auch für unsere Produkte sehr positiv entwickelt. Sowohl der ansteigende Bedarf an modernen Pflegeeinrichtungen als auch der Wunsch der Bevölkerung nach mehr Wohnkomfort im Alter führen dazu, dass die Branche auch in Zukunft für uns eine wichtige und zentrale Rolle spielen wird. Die Messe Altenpflege ist und bleibt die ideale Plattform, um Entscheider und Pflegefachkräfte von den Vorteilen unserer Designbodenbeläge zu überzeugen.“, sagt Marco Knop, Marketingleiter von Project Floors. „Glücklicherweise schließen sich die hohen Hygieneanforderungen im Pflegebereich und eine gelungene Optik nicht mehr gegenseitig aus. Heute geht beides – praktisch und schön.“

Die Kombination aus leicht und hygienisch zu reinigender Oberfläche einerseits und einer authentischen Nachbildung der natürlichen Vorbilder Holz, Stein und Keramik andererseits, ist nur einer der vielen Vorteile des Kunststoffbelags im Healthcare-Bereich. „Mit den Designbodenbelägen können auch in Senioren- und Pflegeeinrichtungen eine warme und wohnliche Atmosphäre geschaffen werden, die mehr an ein Hotel als an eine medizinische Einrichtung erinnert.“, so Marco Knop weiter.

Der Hersteller präsentiert auf der Altenpflege 2018 das gesamte Sortiment, insbesondere auch den aktuellen Trend der Fischgrät-Verlegung. Mit diesen Dekoren im Sonderformat können auch im Pflegebereich elegante und individuelle Räume gestaltet werden. Da die kleinen Planken ebenfalls vollflächig verklebt werden, sind sie ebenso hygienisch wie ihre großen Schwestern. Mit 60qm Fläche stellt der Hersteller einen der größten Ausstellungsstände für das Segment Bodenbeläge.

www.project-floors.com

Altenpflege in Hannover: Halle 21, Stand E34.

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH Verlag
GmbH & Co. KGaA

Geschäftsführer

Sabine Steinbach
Dr. Guido F. Herrmann

Publishing Director

Steffen Ebert

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723
ulrike.hoffrichter@wiley.com

Miryam Reubold
Tel.: 06201/606-127
miryam.reubold@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06723/9949982
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/8942800
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746

Fax: 06201/606-790
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Jörg Stenger
Kerstin Kunkel (Anzeigen)
Maria Ender, Ruth Herrmann (Layout)
Elli Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Fachbeirat

Franz Gerd Richarz, Lich
Dipl.-Ing. Insa Lütke, Berlin
Dipl.-Ing. Sylvia Leydecker BDIA
Michael Schlenke, Dipl.-Betriebsw.

Wiley GIT Leserservice (Abo und Versand)

65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246
Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vuserice.de
Unser Service ist für Sie da von
Montag–Freitag
zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443
BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE FX
IBAN: DE55501108006161517443

Zurzeit gilt die Anzeigen- preisliste vom 1. Oktober 2017.

2017 erscheinen 4 Ausgaben von
„medAmbiente“
Druckauflage: 15.000 Exemplare
20. Jahrgang 2017

Abonnement 2017

4 Ausgaben 62,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 15,90 € zzgl. MwSt. und
Porto
Schüler und Studenten erhalten unter
Vorlage einer gültigen Bescheinigung
50 % Rabatt. Abonnementbestel-
lungen gelten bis auf Widerruf:
Kündigung 6 Wochen vor Jahresende.
Abonnementbestellungen können
innerhalb einer Woche schriftlich
widerrufen werden. Versandreklamati-

onen sind nur innerhalb von
4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere
das des öffentlichen Vortrags und der
fotomechanischen Wiedergabe, auch
einzelner Teile. Nachdruck, auch
auszugsweise nur mit Genehmigung
des Verlages und mit Quellenangabe.
Die namentlich gekennzeichneten
Beiträge stehen in der Verantwortung
des Autors. Hinweise für Autoren
können beim Verlag angefordert
werden. Für unaufgefordert
eingesandte Manuskripte übernimmt
der Verlag keine Haftung. Die mit
„PR-STORY“ gekennzeichneten
Beiträge stehen in der Verantwortung
der jeweiligen Firma.

Druck

pva, Druck und Medien,
76829 Landau

Printed in Germany
ISSN 1437-1065



Enormes Potential

Bauen im Gesundheitswesen:

ATP Architekten Ingenieure hat Haid+Partner übernommen

Medizinzentrum: Der polyklinisch genutzte Neubau an der Innsbrucker Universitätsklinik entstand in einer von ATP geführten Planungspartnerschaft.

Foto: ATP/Wett

Mit seinen mehr als 700 Mitarbeitenden ist ATP Architekten ingenieure eines der führenden Büros für Integrale Planung in Europa. Mit Headquarter in Innsbruck (AT) plant ATP an zehn europäischen Standorten, unterstützt durch eigene Forschungs- und Consulting-Gesellschaften. Das Büro greift auf 40 Jahre Erfahrung in fachübergreifender Zusammenarbeit zurück – als integraler Planer aus einer Hand. Zur Stärkung des Health-Care-Sektors hat ATP vor kurzem das Büro Haid+Partner in Nürnberg übernommen. Matthias Eler von medAmbiente befragte Prof. Christoph M. Achammer, CEO bei ATP Architekten Ingenieure zum Hintergrund dieser Entscheidung.

Herr Prof. Achammer, Interdisziplinarität und integrierte Lösungen gehören zu den Schlüsselbegriffen des Selbstverständnisses Ihres Hauses. Das dürften Tugenden sein, die bei Großprojekten des Gesundheitswesens geradezu Voraussetzung sind?

Prof. Christoph M. Achammer: Die Differenzierungsmerkmale zu unserem Wettbewerb sind erstens der unbedingte Wille, an den Beginn unserer Entwurfsüberlegungen den Kernprozess des zukünftigen Nutzers zu stellen, zweitens das Bekenntnis zur Integralen Planung und drittens die Corporate Organisation eines lernenden Unternehmens. Ich denke alle drei Zielsetzungen sind geradezu prädestiniert für komplexe Aufgaben des Gesundheitsbaus. Dabei nimmt natürlich die langjährige Erfahrung der simultanen Inhouse-Zusammenarbeit von Architekten, Tragwerkplanern, Haus- und Medizintechnikern eine zentrale Rolle ein.

Gibt es eine Art hauseigener Philosophie des Entwickelns, Entwerfens und Realisierens? Und spielt es für Ihre Projekte im Gesundheitswesen eine Rolle, dass Sie in so vielen anderen Disziplinen ebenfalls zuhause sind – Tourismus, Handel, Produktion zum Beispiel?

Prof. Christoph M. Achammer: Wir haben in diesen anderen Planungszweigen gelernt, vor jeder Entwurfstätigkeit uns Zeit zu nehmen, den individuellen Kernprozess unseres Bauherrn zu verstehen. Im Gesundheitsbau heißt dies, die Marktpositionierung und das Anforderungsprofil unseres Auftraggebers zu erkennen, die geplante Betriebsorganisation detailliert zu diskutieren und letztlich gemeinsam eine finale Bestellqualität für das neue Haus zu definieren, welche die Basis für das integrale Vorprojekt ist. Dieses wird bereits als digitaler Zwilling der Wirklichkeit modelliert und gibt uns und unseren Auftraggebern die Möglichkeit, die



Pflegezentrum „Mikado“: 1. Preis, Studienauftrag zur Sanierung und Erweiterung eines Hauses für betreutes Wohnen, 2017. Visualisierung: ATP



Der Architekt und Universitätsprofessor Christoph M. Achammer ist Vorstandsvorsitzender von ATP Architekten Ingenieure. Foto: ATP/Becker

Gesundheitsressort „Kneippianum“: Klare Interieur-Gestaltung in Materialwahl, Farbigkeit und Lichtführung für ein harmonisches Raumerlebnis. Foto: ATP/Aust

in der Betriebsorganisation getätigten Annahmen am Simulationsweg zu überprüfen. Auf der Basis der integralen Planungstradition von ATP sind wir einer der Vorreiter der umfassenden BIM-Anwendung, und gemeinsam mit unseren Auftraggebern lernen wir derzeit unsere Planungsentwicklungen modellorientiert und nicht planorientiert zu begreifen und zu kommunizieren. Damit ist es möglich, das Feld für die Umsetzung der digitalen Möglichkeiten des gesamten Planungs-, Bau- und Betriebsprozesses optimal aufzubereiten.

Welchen Stellenwert nehmen Gesundheitsbauten in Ihrem Gesamtportfolio ein – und wie sehen Sie hier die weitere Entwicklung in Mittel- und Osteuropa, also Ihren hauptsächlichen Wirkungsorten?

Prof. Christoph M. Achammer: Aktuell macht der Gesundheitsbau noch weniger als zehn Prozent unseres Gesamtportfolios aus. Speziell die Übernahme eines erfahrenen Teams hier in Nürnberg und die große Marktakzeptanz unseres Vorgehens wird diesen Anteil aber schnell wachsen lassen. Vor dem Hintergrund notwendiger Umstrukturierungen von Gesundheitseinrichtungen in Mittel- und Osteuropa – nicht zuletzt beschleunigt durch den Einzug der Digitalisierung – sehen wir hier enormes Aufgabenpotential.

Sie haben gerade das für Gesundheitsbauten renommierte Büro Haid + Partner übernommen. Offenbar trauen Sie diesem Sektor noch einiges Wachstum zu?

Prof. Christoph M. Achammer: Ja.



Welche weiteren Gründe gab es für diesen Schritt?

Prof. Christoph M. Achammer: Das wirkliche Kapital unseres Unternehmens sind engagierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn diese noch dazu bereit sind, die integrale Planungsidee mitzugehen und weiter auszubauen, ist das ein besonderer Glücksfall. Um so einen handelt es sich bei der übernommenen Mannschaft hier in Nürnberg.

Der Sektor „Wohnen“ überschneidet mit dem Gesundheitsbereich sicherlich mit seinem Trend hin zu neuen Wohnformen und -konzepten – etwa wenn es um Seniorenwohnen geht?

Prof. Christoph M. Achammer: Ich denke eher, dass der zukünftige Wohnbau grundsätzlich einerseits flexibler werden muss und andererseits Themen des gesunden Wohnens in allen Altersstufen berücksichtigen wird müssen. Ich persönlich sehe in der Zukunft eine deutliche Hybridisierung der heute noch sehr nutzungsspezifischen Gebäudetypen in diesem Feld. Ähnlich wie bei anderen städtebaulichen Tendenzen wird die einstige CIAM-Entwicklung der fraktalen und spezialisierten Nutzungsquartiere und Gebäude wieder aufgehoben. Urbanes Zusammenleben bedeutet dichtes Neben- und Miteinander von verschiedenen Funktionen und eben auch Altersstufen. Ich denke, dass ohne Rückkehr der Großfamilie das generationenübergreifende Zusammenleben in anderer Form eine große Zukunft hat und wir Architekten und Ingenieure aufgefordert sind, darauf auch baulich zu reagieren.

Könnten Sie uns Ihren Ansatz und Ihre Denkweise anhand eines Beispiels für Projekte im Bereich Pflege beschreiben, mit denen Sie sich derzeit oder in letzter Zeit beschäftigt haben?

Prof. Christoph M. Achammer: Momentan arbeiten wir noch in dem großen Spannungsfeld von traditionellen Pflegeeinrichtungen bis hin zu generationenübergreifendem Wohnen, mit der „eingebauten Option“ kontinuierlicher Pflege. Letztere Anforderung sehen wir mit wachsendem Volumen, speziell in der Schweiz.

Sie beschäftigen sich gerade beim Bauen für Senioren auch mit Lichtkonzepten, circadianem Licht, etc. Könnten Sie uns das ein wenig näher darstellen und erläutern?

Prof. Christoph M. Achammer: Wir haben das Glück, dass unser Headquarter in Innsbruck liegt, in dessen Vorort Aldrans mit Professor Bartenbach und dem Bartenbach Lichtlabor einer der besten Lichtspezialisten der Welt sein Büro hat. Ausgedehnte medizinische Forschungsreihen, zusammen mit der Universitätsklinik Innsbruck, zeigen die unglaublichen Auswirkungen von Lichttemperatur und Lichtfarbe auf den Gesundheitsprozess von Patienten. An interdisziplinäre Zusammenarbeit gewöhnt, setzen wir hier die langjährige Zusammenarbeit im Büro- und Retailbereich auch im Gesundheitsbereich fort.

Wie sieht es mit innenarchitektonischen Farb- und Materialkonzepten aus?

Prof. Christoph M. Achammer: Aus dem Tourismus- und Retailbereich kennen wir die große Bedeutung dieses Themas. Ich glaube, dass in Richtung Gesundheitsbau hier noch großes Potential für die wissenschaftliche Begleitung von Farb- und Materialauswirkungen besteht.

Arbeiten Sie diesbezüglich mit Innenarchitekten zusammen – oder haben Sie eigene Innenarchitekten?

Prof. Christoph M. Achammer: Wir suchen hier die Zusammenarbeit mit den Besten der Branche, da wir über diese Qualifikationen im eigenen Haus nur punktuell verfügen.

Flexible Raumkonzepte sind ein wichtiger Trend für verschiedene Bauaufgaben. Wie wichtig ist das beim Bauen für Gesundheit und Pflege?

Prof. Christoph M. Achammer: Ich denke wir müssen künftig alle Arten von Häusern mit mehrfacher Flexibilität ausstatten. Zum ersten sollten wir Gebäudestrukturen lebenszyklusorientiert anlegen – Tragstrukturen langfristig, Gebäudetechnikstrukturen mittelfristig und Ausbaustrukturen kurzfristig. Zweitens sollten wir uns an der Automobilindustrie orientieren und unsere Häuser künftig zu einem hohen Prozentsatz recycelbar entwickeln. Drittens müssen die Gebäude durch intelligente Raum- und Betriebskonzepte auf sich ändernde Nutzungen reagieren können.


Unterscheiden sich die Baukulturen der einzelnen ost- und mitteleuropäischen Länder stark oder sehen Sie eine gleichförmige Entwicklung?

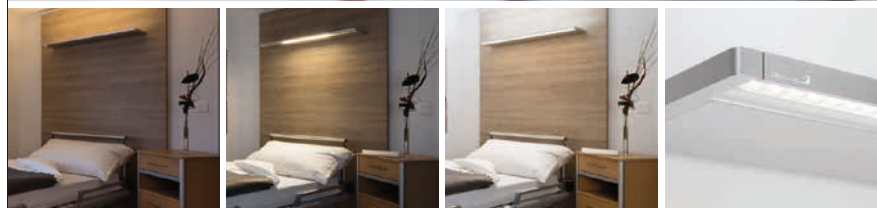
Prof. Christoph M. Achammer: „Das wirklich Trennende zwischen Österreich und Deutschland ist die gemeinsame Sprache“ ... Erweitert auf die baukulturellen Unterschiede in Mittel- und Osteuropa bedeutet das – neben der Sprache – eine Vielzahl von unterschiedlichen Herangehensweisen. Deshalb hat sich unser Haus von Aufgaben im Mittleren und Fernen Ost seit jeher ferngehalten und sogar in CEE und SEE bauen wir im Wesentlichen nur dort, wo wir mit eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im eigenen Büro die lokale Sprache und die lokale Kultur verstehen und leben können.

Kontakt: ATP Planungs- und Beteiligungs AG
Tel.: 0043 (512) 53 70-0
info@atp.ag
www.atp.ag

JETZT ENTDECKEN! DAS NEUE SMARTLIGHT ZERA BED.



 Messe Hannover
06. – 08. März 2018
Halle 21, Stand D24



Die ZERA BED ist eine Wandleuchte, die Eleganz, Effizienz und Innovation in Seniorenresidenzen und Pflegeheime bringt. Das Besondere sind ihre vier separat schaltbaren Lichtszenen: Ein warmes Allgemeinlicht, ein beruhigendes Nachtlicht und ein auf die Lichtbedürfnisse von betagten Menschen ausgerichtetes Leselicht sorgen für besten Komfort. Das neutralweiße, rechteckige Pflege- und Untersuchungslicht schafft ideale Arbeitsbedingungen. Mit dem optionalen USB Network Gate und der CONNECTED CARE-Funktion eröffnen sich neue Formen der Vernetzung.

Herbert Waldmann GmbH & Co. KG · Telefon 07720 601-100
sales.germany@waldmann.com · www.waldmann.com/zera

Entwürfe für das „Haus am Dolzer Teich“

Eva Filter ist Professorin im Lehrgebiet Wohnen im Studiengang Innenarchitektur an der Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Im Rahmen eines Bachelorprojekts befassten sich ihre Studierenden mit einer Senioreneinrichtung der St. Elisabeth-Stiftung in Detmold – dem Haus am Dolzer Teich. medAmbiente zeigt zwei der eingereichten Arbeiten – von Stephanie Tran und Luisa Bartnick.

Charaktervolle Orte mit Identität und Aufenthaltsqualität – für die öffentlichen Bereiche des Seniorenheims „Haus am Dolzer Teich“ der St. Elisabeth-Stiftung in Detmold: Nach den Vorgaben von Prof. Eva Filter und dem kooperierenden Architekturbüro Stellwerkstatt sollten die Studierenden Entwürfe erarbeiten, die jede „aufgereihete Möblierung“ vermeiden – gesucht war statt dessen eine Raum-, Boden-, Wand- und Decken-Gestaltung, die die Möblierung integriert – und dabei zonierende Refugien schafft, und auch Farbräume sichtbar macht. Die Studierenden sollten sich zudem leiten lassen von Recherchen über die Wahrnehmung demenzkranker Menschen.

Ganz im Sinne modernster Pflegeheimkonzepte sollte die Einbindung des Entwurfs in die Umgebung eine Rolle spielen: So ist ein wichtiger Gedanke der Geschäftsführung des Hauses bei der St. Elisabeth-Stiftung der Quartiersgedanke und eine Vernetzung mit den umliegenden Bewohnern. Man wünscht sich, dass die Nachbarschaft auch mal die Cafeteria nutzt oder überhaupt Beziehungen jeder erdenklichen Art, denn man will im Haus am Dolzer Teich kein Inseldasein führen.

Entwurf 1 – von Luisa Bartnick

Eine statische Struktur aus sichtbaren Stützen und der dominanten Höhe der Unterzüge zieht sich wie räumliche Klammern durch den gesamten Eingangsbereich.

Sie bilden räumliche Gliederungen, die nun neu sinnvoll in die Gestaltung mit einbezogen werden, sodass Zonierungen für verschiedene Handlungsorte entstehen, die in Farbe und Material verschieden definiert werden.

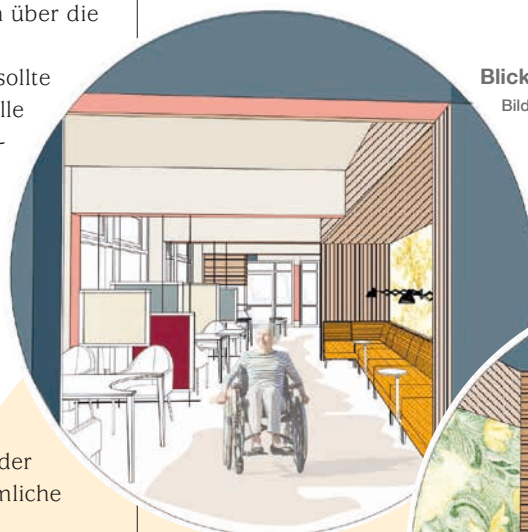
An der langen Fensterfront, zu der das Tageslicht einfällt, stehen Gruppentische, die flexibel nutzbar sind. Man kann dort plaudern, Kaffee trinken oder spielen. Auch die Rollstuhlfahrer können sich integrieren. Die einzelnen Sitzgruppen werden von Raumteilern getrennt, die bei Bedarf über ein Schienensystem entfernt werden können – zum Beispiel zum Adventsmarkt.

Die letzte Zone vor dem Kiosk beherbergt ein Aquarium, das mit einem Innenausbau zu einem raumhohen Raumteiler wird und Sichtschutz im Bereich der Laufzonen bietet.

In dem rechtwinklig abbiegenden Flurbereich vor dem Fahrstuhl und der Verwaltung entsteht ein Ort zum Lesen und Beobachten. Vor einer gepolsterten Wand stehen ein Schaukelstuhl und ein festes Polstermöbel – hier kann man einfach dabei sein und es sich bequem machen.

Ein gelbes Sofa an der langen Wand bietet differenzierte Sitzflächen und teilt sich in zwei Bereiche: Zum Eingang orientiert gibt es das in eine Nische gesetzte gelbe Sofa mit Leseleuchten, kleinen

beweglichen Tischen und einem festen Rückenpolster. Zum Kiosk hin das in sattem Petrol gehaltene Sofa aus festen Sitzpolstern und legeren Kissen. Die Wand im Rücken ist mit einer kapitunierten wärmenden Polsterfläche bespannt. An der Trennwand zwischen den beiden Sofaelementen befinden sich Fotos der Bewohner, die jederzeit ausgetauscht werden können. Die Fotos sind identitätsstiftende Elemente wie in einem privaten Zuhause.



Blick vom Empfang.
Bild: Luisa Bartnick



Die Fahrstuhl-Ecke.
Bild: Luisa Bartnick



Die Sitznische.
Bild: Luisa Bartnick

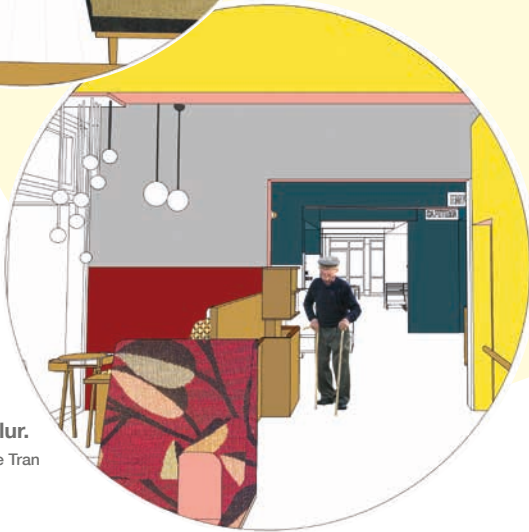
Rezeption.

Bild: Stephanie Tran



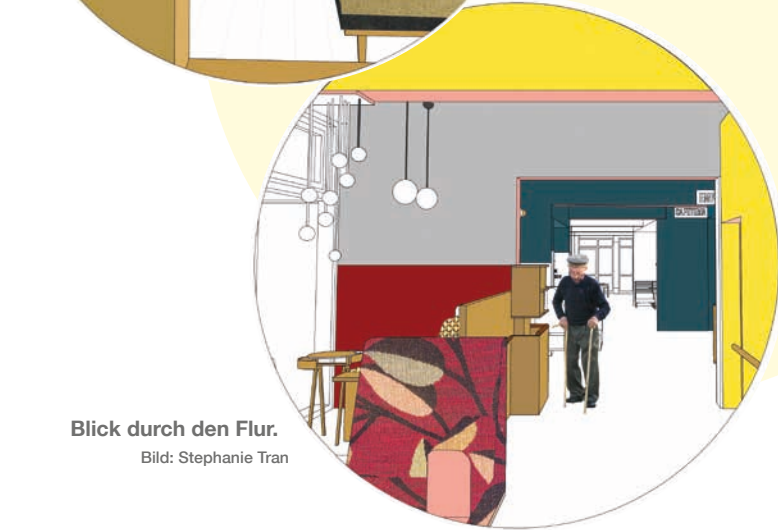
Lesecke.

Bild: Stephanie Tran



Blick durch den Flur.

Bild: Stephanie Tran



Entwurf 2 – von Stephanie Tran

Der Entwurf entwickelt einen Ort zum Verweilen, eine Begegnungsstätte, ein inklusives Miteinander und die Möglichkeit der Kommunikation. Rot dient in diesem Konzept als Farbe der Vitalität; Gelb vermittelt Wärme und Licht. Petrol wird eingesetzt als Farbe der Ruhe und Ausgeglichenheit. Diese drei Farben sind tragende Elemente des Raumkonzeptes, das die neu gestalteten Raumzonen prägt.

Vor allem Rollstuhlfahrer, Menschen mit Gehhilfen und ältere Bewohner nutzen die Räumlichkeiten. Durch die Umgestaltung des Eingangsbereiches werden charaktervolle Orte mit Identität geschaffen, in der ein inklusives Miteinander im Vordergrund steht. Dennoch können die Menschen auch stille Beobachter sein, Die im Tagesverlauf so wichtigen Begegnungen sind hier möglich.

Prägnant für diesen Entwurf ist der Versuch, die verschiedenen „Raumtaschen“ durch Einbauten miteinander zu verbinden: ein Bücherregal charakterisiert den Ort und vermittelt zwischen den durch Unterzüge geteilten Sitzbereichen. Das Möbelstück hat einen integrierten Handlauf, der den Nutzer um das Möbel herumführt und begleitet in die nächste Zone.

Ein sattes Gelb, ein gedecktes Rot und ein tiefgründiges Petrolblau verleihen dem Eingangsbereich atmosphärisch starke Farbräume. Sie werden durch das warmtonige Eichenholz, die stark gefladerte Olivesche, das dunkle Leder und die gemusterten Stoffe der Möbelstücke ergänzt.

Der Lesebereich, die Sitzecke am Fenster und das Sofa in Raummitte laden alle zum Verweilen ein und bieten mit ihren hohen Rückenlehnen eine bequeme Rückzugsmöglichkeit. ■

Kontakt:

Prof. Dipl.-ing. Eva Filter
Detmolder Schule, Studiengang Innenarchitektur/Lehrgebiet Wohnen Detmold
Tel.: 05231/769-6845
eva.filter@hs-owl.de
www.hs-owl.de/fb1/studium/lehrgebiete



Health Care

Intelligente Türlösungen für höchste Ansprüche.

JW JELD-WEN
DOOR SOLUTIONS

RELIABILITY for real life® **JW**



Barrierefreies Bad: Integrierte Haltegriffe, geräumige Ablageflächen und unterfahrbare Waschtische sorgen für Komfort und Sicherheit.

Die Kollektion Onovo Vita von Villeroy und Boch umfasst vielseitige Badkeramik- und Zubehörartikel für spezielle Anforderungen. Sie erfüllt alle Normen für barrierefreies Bauen und bietet mit integrierten Haltegriffen, geräumigen Ablageflächen und unterfahrbaren Waschtischen Komfort und Sicherheit für jedes Bad. Hinzu kommen zwei wandhängende WCs sowie eine erhöhte und eine verlängerte Variante. Die WC-Sitze sind mit einem Spezialpuffer ausgestattet, der ein seitliches Verschieben verhindert. Eine Eingriffrihle am Rand des Deckels sorgt für eine einfache Handhabung. Angeboten werden weiße und blaue Sitze, die Menschen mit Demenzerkrankung Orientierung geben.

Die Serie Architectura Vita liefert ebenfalls durchdachte Lösungen für barrierefreie Bäder. Auffälliges Designmerkmal ist der vordere Rand des Waschtisches: Die nach innen gewölbte, ergonomische Form lässt Personen im Rollstuhl viel Platz und vereinfacht die Benutzung. Für Sicherheit und Stabilität sorgen seitliche Eingriffe an der Unterseite und ein breiter Rand. Das erhöhte und verlängerte, wandhängende Tiefspül-WC ist mit 700mm besonders ausladend und auch für Rollstuhlfahrer sicher zu benutzen.

Besonderes Plus: Mit Blick auf die Toiletten in barrierefreien Bereichen hat der Hersteller wirksame Hygienelösungen integriert. Dazu wurde bei den Serien Onovo Vita und Architectura Vita die spülrandlose Technik Direct Flush mit der schmutzabweisenden Oberflächenveredelung Ceramic Plus und der antibakteriellen Glasur Anti Bac kombiniert. Die WCs verschmutzen deutlich weniger als herkömmliche Modelle und sind leichter zu reinigen und sauber zu halten.

Ultraflache Duschflächen

Im barrierefreien Bad haben Duschflächen viele Vorteile – von stabilen Materialien bis zu Farbvarianten für eine optimale Raumorientierung. Ultraflach und flächenbündig eingebaut, ermöglichen

Funktional und designorientiert

Lösungen für barrierefreie Badgestaltungen

Barrierefreie Bäder müssen so konzipiert sein, dass die Nutzung und der Aufenthalt für den Anwender weitgehend erleichtert werden – sie gewähren Bewegungsfreiheit und einfache Nutzbarkeit. Planungsempfehlung und Richtlinien zur barrierefreien Badgestaltung gibt die DIN 18040. Aber auch die Privatsphäre und die Entstigmatisierung von Räumen und Produkten sind wichtig. Barrierefreie Badeinrichtungen von Villeroy und Boch.



WCs mit spülrandloser Technik, schmutzabweisenden Oberflächenveredelung und antibakterieller Glasur.



Barrierefrei heißt Bewegungsfreiheit und einfache Nutzbarkeit.

sie einen einfachen und sicheren Ein- und Ausstieg und sind mit dem Rollstuhl befahrbar. Flexible und großzügige Formate sorgen für optimale Bewegungsfreiheit, rutschhemmende Oberflächen für sicheren Stand und Halt. Dabei sind die glatten, fugenlosen Oberflächen einfach zu reinigen und besonders hygienisch, da sich keine Bakterien festsetzen können.

Villeroy & Boch hat Duschflächen aus verschiedenen Materialien im Sortiment: Die Duschböden Squaro Infinity, Squaro Superflat und Futurion Flat bestehen aus Quarz und können dank gerader Kanten besonders exakt eingebaut werden. Die keramischen Duschböden Subway Infinity gibt es in diversen Standardmaßen, Sondergrößen und mit Dekor. Die randlosen Duschböden Architectura MetalRim aus Acryl sind in den vier Randbereichen mit galvanisiertem Stahl verstärkt und dadurch besonders stabil und belastbar. Ausgestattet mit der Antirutsch-Oberfläche VilboGrip bieten sie zusätzliche Sicherheit. ■

Kontakt: Villeroy & Boch AG, Mettlach
Tel.: 06864/81 0
franke.thimo@villeroy-boch.com
www.villeroy-boch.com

Ziel ist die inklusive Gesellschaft

Bauen für Pflege und Demenz in den Niederlanden

Der niederländische Architekt Frank van Dillen ist Mitinhaber des Büros Molenaar & Bol & VanDillen Architecten und Dementia Village Advisors and Architects. International bekannt wurde er unter anderem als geistiger Vater des „Demenzdorfes“ mit seinem Konzept überschaubarer und vertrauter baulichen Umgebungen, die den Komfort und die Sicherheit eines Zuhauses bieten. Matthias Erler von medAmbiente hat sich mit Frank van Dillen unterhalten.



Der niederländische Architekt
Frank van Dillen

Herr van Dillen, wer in den Niederlanden mit dem Auto in ländlichen und kleinstädtischen Gebieten herumreist, gewinnt den Eindruck, dass es durchaus so etwas wie einen Nationalstil gibt, der sich – bei aller Originalität im Detail – auch in Neubauten widerspiegelt. Sehen Sie das auch so? Und wie würden Sie ihn beschreiben?

Frank van Dillen: Wir blicken zumindest auf eine lange Geschichte besonderen Qualitätsbewusstseins beim Bau von Sozialwohnungen zurück. Das hängt auch damit zusammen, dass der Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg das Wichtigste überhaupt war. Das hat viele wichtige Architekten hervorgebracht, die visionär dachten und sich auch mit der Frage auseinandersetzten, wie man möglichst schnell hohe architektonische Qualität liefern kann. Und wir hatten das Glück, auch das Geld dafür zu haben, das wir unter anderem unseren Gasvorkommen in Nordholland zu verdanken hatten. So wurde bei uns in den Nachkriegsjahren sehr viel Geld und sehr viel Qualität in den sozialen Wohnungsbau, Pflege und Gesundheit investiert. Das ist eine Tradition die bis heute andauert – es steckt sozusagen in unseren Genen. Gleichzeitig gab es bis in die Mitte der Achtziger Jahre hinein bei uns eine deutliche Trennung verschiedener sozialer Säulen.

Wie muss man sich das vorstellen?

Frank van Dillen: Die gesellschaftlichen Schichten, Katholiken, Sozialisten, Mittelstand, etc. blieben gewissermaßen unter sich – und das gilt auch für die Institutionen und Einrichtungen im Gesundheitswesen, für Krankenhäuser, Altenpflege und Behinderteneinrichtungen. Dieser Umstand, zusammen mit der guten finanziellen Ausstattung und dem entsprechenden politischen Auftrag hat uns in die Lage versetzt, für alle Gruppen etwas speziell zugeschnittenes zu entwickeln. Beim Gesundheitsamt wurden früh zum Beispiel Konzepte und Normierungen entwickelt für Krankenhäuser, geistig behinderte Menschen, körperlich

Behinderte und z.B. Altenpflege. Man fragte genau nach ihren Bedürfnissen und nach der bestmöglichen Gestaltung der Umgebung für sie. Bis in die 70er und 80er Jahre hinein entstanden auf diese Weise nach und nach sehr festgelegte und normierte Konzepte. Besonders interessant ist dabei, wie unterschiedlich die Entwicklungen in den einzelnen Bereichen laufen konnten.

Geben Sie uns ein Beispiel?

Frank van Dillen: Ich arbeite etwa seit 30 Jahren in diesem Bereich – und zu den Ideen, die wir für Projekte für geistig oder körperlich behinderte Menschen entwickelt hatten, zählte beispielsweise das Konzept des Zusammenlebens in Wohngruppen. In der Altenpflege hat sich das bemerkenswerterweise erst seit etwa zehn Jahren richtig durchgesetzt.

Wie sahen die Konzepte damals genau aus?

Frank van Dillen: Das Projekt anhand dessen wir damals unsere Ideen entwickelten war eine Institution für etwa hundert geistig behinderte Menschen – in einer Einrichtung wie sie damals noch üblich war: Alle lebten in einem einzigen großen Gebäude mit hohen Decken, Hospitalisierung prägte die Atmosphäre. Wir haben damals durchbrochen, in dem wir kleine Häuser entworfen haben, die für Gruppen von jeweils zwölf Bewohner gedacht waren. Durch den Umzug verbesserte sich ihr Leben ganz erheblich. Sie bekamen wieder eine häusliche Struktur mit eigenem Schlafzimmer und einem Wohnzimmer in dem sich jeder aufhalten konnte. Und wir haben darauf geachtet, dass die Situation und Erkrankung der Bewohner eines Hauses vergleichbar war – das sorgte für ein gedeihliches Zusammenleben in einer ruhigen Umgebung. Es gab jeweils eine Pflegekraft, aber jeder bekam einen eigenen Haus Schlüssel, so dass die Bewohner ein- und ausgehen konnten, auch in die Natur. Das setzte dem Prinzip des Einschließens ein Ende – das war für mich damals ein zentraler und prägender Gedanke.



Hogeweyk: Das erste Demenzdorf der Welt in Weesp.

Es geht immer um ein weitgehend selbständiges Leben – auch in der Altenpflege?

Frank van Dillen: Qualitätsvolles Wohnen und Leben, in guten Räumen und Strukturen – das hat alles einen enormen Effekt auf uns Menschen. Das gilt für Altenheimbewohner genauso wie für eine Familie. Das alles hatten wir 25 Jahre früher erarbeitet, als man über diese Erkenntnis in der Alten- und Demenzpflege zu diskutieren anfing. Die einfachen Grundprinzipien bleiben die gleichen: Ein Haus gibt Geborgenheit und Struktur, es gibt eine Haustür zum rein- und rausgehen – und insgesamt ein Gefühl der Normalität. Es geht darum, ein Kontinuum von der Öffentlichkeit zum sehr Privaten zu schaffen – von der Straße über den Gehweg zur Haustür. Dann kommen Halle und Flur, es gibt Wohnzimmer – oben gibt es wieder einen Flur bis hin zum privaten Schlafzimmer und zum Bad. In diese letzteren Räume kommt neben dem Bewohner nur der Eingeladene und Besucher hinein. Aktivitäten finden draußen oder im Wohnzimmer statt. Ich kann selbst entscheiden, ob ich sie wahrnehme.

Der Bewohner bleibt weitgehend autonom...

Frank van Dillen: Je nach den individuellen Möglichkeiten. Man muss das als Gesamtsystem sehen, in dem es Raum gibt für Selbständigkeit, Wohnen mit ambulanter Pflege und Wohnen bei Rund-um-die-Uhr-Pflege. Wir vertreten dabei einen ganzheitlichen Ansatz – und es geht uns um Deinstitutionalisierung.

Was verstehen Sie darunter?

Frank van Dillen: Bei jedem Projekt geht es darum, nicht von der Organisation auszugehen, sondern vom Menschen der darin leben soll. Das wird gerade in großen Organisationen nicht immer gesehen – allzu oft wird dort umgekehrt gefragt, wie man den Menschen in die vorhandenen Strukturen einer Organisation einbinden kann. Zu deinstitutionalisieren bedeutet, umgekehrt zu

fragen: Wie kann ich den Leuten das anbieten was sie brauchen – und was bedeutet das für meine Organisation? Wofür und für wen ist sie überhaupt da? Zu den Stakeholdern, die ich dabei berücksichtigen muss, gehören dabei auch Dritte – etwa die Familie.

Welche Rolle spielen Sie als Architekten dabei?

Frank van Dillen: Das beginnt vor allem in einer sehr frühen Phase des Projekts. Wir veranstalten zum Beispiel Workshops, bei denen die Stakeholder beteiligt sind – einschließlich der Nachbarschaft und der Politik. Was hier entwickelt wird, die Formulierung der Bedürfnisse der Beteiligten, das hat dann auch Konsequenzen für alles Weitere. Es wird also von den Menschen und nicht von der Organisation des Betreibers ausgegangen. Ziel dieser Denkweise ist die inklusive Gesellschaft.

Was bedeutet das für die Arbeit des Architekten?

Frank van Dillen: Aus Sicht des Architekten bedeutet das eine Abkehr von der Spezialarchitektur – denn auch sie hat Grund für Selbstkritik: Architektur kann durchaus sehr viel Schaden anrichten. Deshalb steht auch der architektonische Entwurf ganz am Ende dieses Prozesses. Der Bewohner eines Pflegeheims redet allerdings selten von der Architektur. Es wird vielleicht über das Essen, über die Wäschepflege oder andere Leistungen gemeckert – aber nicht direkt über die Architektur. Wir Architekten können daraus lernen, dass wir nur einen kleinen Teil der Gesamtaufgabe liefern. Eine schlecht arbeitende Organisation wiegt die fabelhafteste Architektur nicht auf.

Ändern sich die Vorstellungen vom Wohnen – auch in Senioren- und Pflegeeinrichtungen?

Frank van Dillen: Für uns ist eine zentrale Einsicht die, dass man auch im Alter immer wohnen will wie man es schon immer kennt. Wir versuchen das in unserer Architektur zu berücksich-



Wohnen für geistig behinderten Menschen – ein Projekt des Büros Molenaar & Bol & VanDillen architecten, realisiert in Haaren.

Kontakt: Molenaar & Bol & VanDillen architecten, Vught
Tel.: 0031 073 658 70 70
info@mbvda.nl
www.mbvda.nl
www.dementiavillage.com

tigen und jede Form von Verfremdung zu meiden. Das Zuhause ist der Ort, an dem ich sicher bin, meine Privatsphäre habe, etc. Die Gewohnheiten rund um das Wohnen verändern sich nur langsam. Hundert oder gar fünfhundert Jahre alte Häuser sind immer noch ungefähr so ähnlich aufgebaut wie heutige.

Wie gehen Sie mit dem Thema Demenz um?

Frank van Dillen: In den Niederlanden versucht man, dieses Thema immer stärker auf Quartiersebene zu betrachten und zu bearbeiten. Denn immerhin wohnen nur ein paar Prozent der Demenzerkrankten in Pflegeheimen. Es kommt also darauf an, eine inklusive Umgebung zu schaffen. Es gibt nicht nur das Konzept des Demenzdorfes – man kann das Thema Demenz nicht isolieren: Die ganze Welt ist ein Demenzdorf, wenn Sie so wollen. Wir wollen heute keine spezialisierte Umgebung, sondern wollen lieber begleitende hochwertige Pflege und Betreuung ermöglichen: Wohnen steht im Vordergrund – Pflege ist Backstage. ■

ALTE PFLEGE Die Leitmesse 2018
06.-08.03.2018, Hannover
Besuchen Sie uns in Halle 21, Stand E34
www.project-floors.com

PROJECT FLOORS

Schöne Aussichten.
LVT-Designbodenbeläge im
Gesundheitswesen.

Your Project. Our Floors.

Wohnlichkeit und Normalität stehen im Vordergrund in der Wohngemeinschaft De Koekoek in Veenendaal/NL.

Foto Menno Emmink.



The Dutch way

Pflege(architektur) in den Niederlanden. Ein Systemvergleich von Michael Schlenke

Man müsste eigentlich meinen, dass die Versorgung pflegebedürftiger Menschen in Zentraleuropa nach den überwiegend gleichen Kriterien und Wertesystemen erfolgt. Denn die Altersstruktur ähnelt sich und der Anteil der Hochaltrigen an der Gesamtbevölkerung ist weitestgehend derselbe. Und dennoch gibt es Unterschiede im Pflegesystem und den daraus resultierenden Infrastrukturen. Michael Schlenke wirft für medAmbiente einen intensiven Blick auf die Niederlande.

Es ist schon auffallend, dass uns die Niederlande in Sachen Pflege, Architektur und Immobilienwirtschaft immer wieder inspirieren. Liegt es an einer ausgeprägteren Orientierung am Bedarf, an den wirklich Wünschen und Bedürfnisstrukturen? Sich an Kundengruppen zu orientieren ist eine klassische Aufgabe des Marketings und gehört zum Fachgebiet der Betriebswirtschaftslehre. Und genau an dieser Stelle lässt sich bereits ein erster Unterschied ausmachen.

Im Mittelpunkt – und nicht im Weg

Während unser deutsches Sozialsystem die Reduzierung der Kosten und öffentlichen Ausgaben zur höchsten Maxime erklärt, steht der pflege- und besonders schutzbedürftige Bewohner stationärer Pflegeeinrichtungen offensichtlich mehr im Fokus niederländischer Akteure. Der Mensch steht wirklich im Mittelpunkt und nicht im Weg. Man schaut wesentlich genauer hin, bezieht zukünftige Bewohner, deren Angehörige, Mitarbeiter, Betreiber und kommunale Funktionsträger in den Entscheidungsprozess mit ein.

Enge Zusammenarbeit

Die niederländische Kreativwirtschaft arbeitet viel enger mit der Pflegewirtschaft zusammen und entwickelt insbesondere die innenarchitektonischen Konzepte im wahrsten Sinne von innen nach außen. Unser deutsches Honorarsystem verhindert oftmals die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen ausführendem Architekten und den nicht am Entwurfsprozess beteiligten Innenarchitekten. Eine Zusammenarbeit beider Disziplinen, wie in den Niederlanden praktiziert, würde aber mittel- bis langfristig zu einer höheren Wohlgefühlqualität für alle Beteiligten führen.

Architektur ist kein Selbstzweck

Damit wären wir bei einer der zentralen Aufgaben des Marketings: Erkenne die Zielgruppe und richte Produkte und Dienstleistungen an deren Bedarf aus. Architektur ist kein Selbstzweck, sondern integrativer Bestandteil einer lebenswert gestalteten Umgebung. Um das alles in einem auf äußerste Kostenersparnis getrimmten



Die Gestaltung der Flure gehört zur Königsdisziplin der Gestaltung. Vorbildlich gelöst durch studio id+, Utrecht. Foto Menno Emmink.

System sinnhaft zu verankern, ist es an der Zeit, den betriebswirtschaftlich rechenbaren Nachweis zu erbringen, dass sich Investitionen in eine lebenswerte und nutzergerechte Gestaltung von Pflege- und Sozialimmobilien auch rentieren.

Damit käme auch die Anwendung der Gestaltungsprinzipien des Universal Design und Healing Architecture aus der Ecke der Sozialromantik heraus. Pflegeimmobilien in den Niederlanden entstehen immer häufiger auf Grundlage des sogenannten Evidence Based Design (EBD). Insbesondere deshalb, weil der innenarchitektonischen Gestaltung ein höherer Stellenwert eingeräumt wird.

Architekturpreis für Pflegewohnzentrum

Ein Beispiel für die gelungene Umsetzung auf Basis des Evidence Based Design ist das preisgekrönte Pflegewohnzentrum für Menschen mit Demenz De Koekoek in Veendendaal. Ausgezeichnet mit dem Niederländischen Bouw Award NVTG leben in dieser Einrichtung 39 Bewohner in sechs Wohnungen. Nicht nur die geistigen, durch Demenz hervorgerufenen Einschränkungen, waren Ausgangsbasis für die behutsame Gestaltung, sondern auch eventuell später auftretende Probleme mit Mobilität, Gehör und visueller Orientierung. Der pflegerische Aspekt trat bei der Gestaltung in den Hintergrund und die Schaffung einer hohen Wohnqualität charakterisierte den Charme dieser Einrichtung.

Möbel schaffen Identität

Als einer der Möbel- und Einrichtungsbranche eng verbundener Akteur hat der Autor ein besonderes Augenmerk auf die Möblierungsdetails dieses Projekts gerichtet. Gerade in den Gemeinschaftsräumen wurde auf die Vielfältigkeit insbesondere der Sitzmöbel geachtet. Die Uniformität mancher Objektbestuhlungen ist bekannt und wird viel zu oft als gegeben hingenommen. Doch hier hat sich das beauftragte Innenarchitekturbüro studio id+ durch-

gesetzt und das Konzept der Gleichförmigkeit von Objektmöbeln zugunsten eines hohen Individualisierungsgrads durchbrochen.

Sechs verschiedene Sessel- bzw. Stuhl-Varianten erlauben zum einen eine größere Auswahlmöglichkeit und sorgen zum anderen für eine identitätsstiftende Wohnlichkeit. Dabei bleibt der Stuhl mit seinen systemimmanenten Funktionen nach wie vor ein Sitzmöbel, erfreut aber den Nutzer durch seine individuelle Gestaltung und steht gleichzeitig für eine Entstigmatisierung der Umgebung. Wohnen im Alter darf auch Freude bereiten, das beweist dieses niederländische Projekt allemal.

Niederlande international führend

Ein Blick in die aktuelle Studie von Professor Arne Björnberg vom Health Consumer Powerhouse aus Frankreich untermauert die Tatsache, dass die Niederlande seit vielen Jahren über eines der führenden Healthcare-Systeme Europas verfügt. Seit 2004 untersuchen und vergleichen die Wissenschaftlicher die europäischen Gesundheitssysteme und veröffentlichen den Euro Health Consumer Index.

Ein interessantes Detail der 2017er Studie: ein Großteil der wichtigen Weichenstellungen im niederländischen Gesundheitssystem wird von medizinischen Profis in enger Kooperation mit Patientenorganisationen getroffen und nicht wie in anderen europäischen Ländern von Kostenträgern, Politikern oder Bürokraten. Nicht zuletzt deshalb ist es immer wieder erhellend einen Blick über die Grenzen Deutschlands zu werfen. Lassen wir uns also inspirieren vom Dutch way. ■

Euro Health Consumer Index

Die Niederlande belegen seit Jahren ununterbrochen einen der Top Drei Plätze im internationalen Ranking. Fazit der 2017er Studie: „Man kann eine Menge vom niederländischen Fortschritt im Gesundheitswesen lernen.“

Download der Studie unter <https://healthpowerhouse.com>

Evidence Based Design

- Untermauerung des kreativen Schaffensprozesses durch wissenschaftliche Forschungsergebnisse.
- betriebswirtschaftlicher Nachweis über die Effekte gesundheitsfördernder Gestaltung.

Kontakt: Michael Schlenke
The Caretakers
Tel.: 01573/7945266
schlenke@the-caretakers.com
www.the-caretakers.com

Klinikimmobilie der nächsten Generation

Der Österreichische Kongress „Die Klinikimmobilie der nächsten Generation“ findet zum dritten Mal am 22. März 2018 im Konferenzzentrum am Flughafen in Graz statt.

Referenten aus Österreich und Schweden, der Schweiz, den Niederlanden und Deutschland werden aktuelle Erkenntnisse und Projekterfahrungen u.a. zu Themen wie „BIM und die Rechtsfolgen“, zum „OPIC - Forschungs OP an der FH Campus Wien“, „Alters- und demenzgerechtem Bauen im Gesundheitswesen“ oder zur „Innenraumlufthygiene durch schadstofffreie Bauprodukte“ mit den Teilnehmern teilen und diskutieren. In den insgesamt sechs Themenblöcken werden Projekte zur Nachhaltigkeit, Building Information Modeling, juristischen Themen sowie zu Medizintechnik und Hygiene, Erfahrungen aus anderen Ländern, zu Spitalbau und Spitalorganisation vorgestellt und reflektiert. Veranstaltet wird die Konferenz von Congress und Presse und Apleona Bauperformance.

www.dieklinikimmobilie.de

GUTE BESSERUNG FÜR IHRE BÄDER!



BERATUNG · PLANUNG · BAU
KOMPLETT AUS EINER HAND

WWW.KOENIG-BAEDER.DE

Raum für Individualität – Das Pflegebett Aura von Malsch ist mit vielen verschiedenen Oberflächen erhältlich.

Blickfang mit Mehrwert

Das Pflegebett Aura von Malsch bietet Demenzerkrankten größtmögliche Freiheit

Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen wächst seit Jahren kontinuierlich – nicht nur im ambulanten, häuslichen Bereich, sondern auch in Alters- und Pflegeheimen. Dort ist die Zahl der Pflegeplätze in den letzten Jahren um rund 40 Prozent angestiegen. Gleichzeitig nimmt die Gruppe der dementiell erkrankten Personen rapide zu. Neueste Untersuchungen gehen davon aus, dass rund 70 Prozent aller Pflegefälle mit Demenz einhergehen. Das stellt die Pflegeeinrichtungen vor ganz neue Herausforderungen: Es gilt, die Wohn- und Pflegesituation speziell an die Bedürfnisse der dementen und kognitiv eingeschränkten Bewohner anzupassen.

Die innenarchitektonische Gestaltung und Einrichtung des Wohnumfeldes sollte auf stressauslösende Faktoren möglichst verzichten. Der pflegebedürftige Mensch ist auf ein Umfeld angewiesen, das ihm Vertrauen und Sicherheit vermittelt. Gleichzeitig sollte dieses Umfeld aber auch dazu in der Lage sein, den Menschen unter Berücksichtigung seiner kognitiven Defizite zu stimulieren, ihn zu fordern und zu fördern.

Demente Patienten können Umweltreize nur schwer verarbeiten. Sie werden als Stress und Verwirrung auslösend empfunden. Deshalb schließen demenzfreundliche Konzepte potentielle Reizquellen gezielt aus. Das betrifft nicht nur die Gestaltung der Flure und Aufenthaltsräume, der Außenbereiche und Besucherzimmer, sondern auch die Farb- und Formgestaltung der direkten Umgebung und des privaten Wohnbereichs des Pflegebedürftigen, in dem das Bett ein wesentlicher Faktor ist.

Zeitloses Design

Das Niedrigpflegebett „Aura“ von Malsch ist speziell auf die Bedürfnisse dementer und alter Menschen abgestimmt und trotzdem ein optisch attraktives und belebendes Element im Pflegeambiente. Bei der Entwicklung wurde höchsten Wert darauf gelegt, Funktion und Design in Einklang zu bringen. Dass dies gelang, beweisen die bedeutenden Designauszeichnungen Red Dot Design Award 2016 und aktuell der German Design Award 2018.

Ins Auge fallen zunächst das zeitlose Design, die hochwertige Materialanmutung und die vielen Optionen für eine individuelle Gestaltung: Zur Auswahl steht eine Vielzahl verschiedener Holzdekore sowie Polsterungen mit Leder oder hochwertigen Polsterstoffen. Auf sichtbare Verschraubungen wurde bewusst verzichtet. Die Seitengitter sind aus optischen und hygienischen Gründen außenliegend geführt. Ob gänzlicher Verzicht auf Seitengitter, vier umseitig oder nur zwei kopfseitig angebrachte Seitengitter ist individuell, abgestimmt auf die Anforderungen des Bewohners, wählbar. Für die Komplettierung des perfekten Wohnambientes bietet Malsch ein umfangreiches Zubehör- und Möbelsortiment mit Schränken, Kommoden und anderen Aufbewahrungsmöbeln an.

Funktionale Features

Darüber hinaus bietet Aura aber auch ein sehr hohes Maß an Sicherheit und Flexibilität. Mithilfe der integrierten Bettverlängerung kann die Liegefläche werkzeuglos mit wenigen Handgriffen um bis zu 20 cm verlängert werden. Eine spezielle Komfort-Sitzposition ermöglicht bequemes Sitzen beim Lesen, Fernsehen und bei Bedarf auch bei der Essensaufnahme. Gleichzeitig wirkt der intelligente Verstellablauf mit Rückenlehnenrückzug der viergeteilten Liegefläche druckentlastend auf den Gesäßbereich. Die Niedrigposition mit nur 25 cm Bodenhöhe ist ein wesentlicher Sicherheitsfaktor, denn sie ermöglicht in Verbindung mit dem funktionalen Seitengittersystem eine effiziente Sturzprophylaxe wodurch Stürze nachhaltig reduziert werden können.

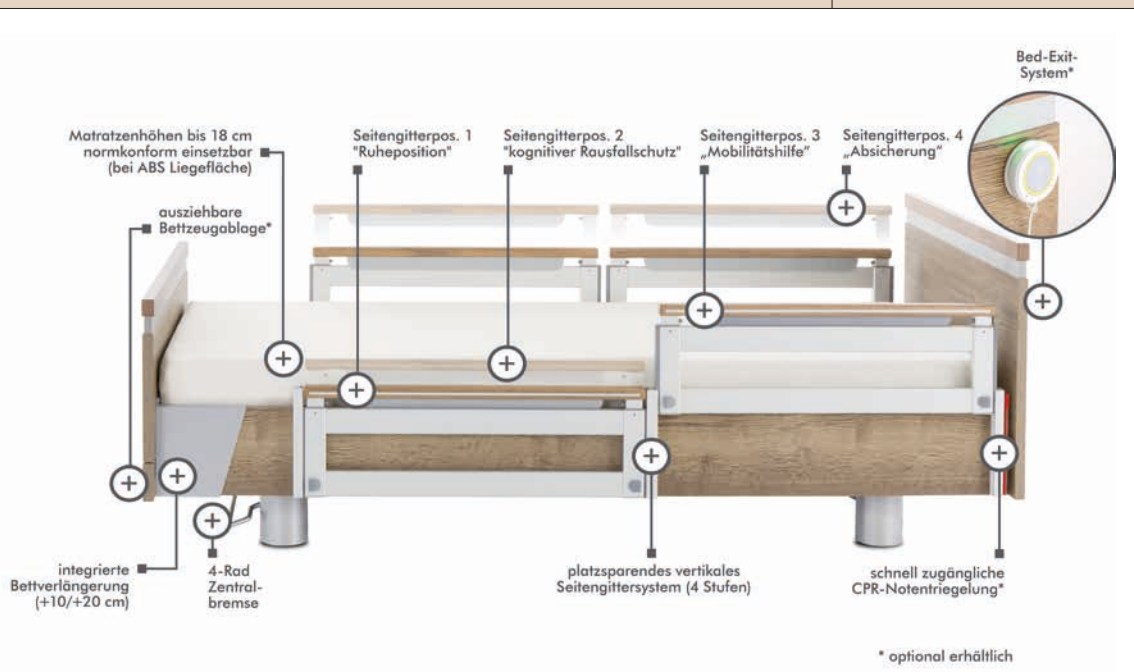
Frank Ulrich Einrichtungsleiter und Verfahrenspfleger nach dem Werdenfeller Weg: „Die Bett-Exit-Funktion in Kombination mit der Niedrigposition ist meines Erachtens ein ideales Mittel zur Wahrung der Freiheitsrechte von an Demenz erkrankten und sturzgefährdeten Menschen. Pflegekräfte können deutlich früher und bereits bei Beginn eines Aufstehversuchs über die Rufanlage informiert werden und stehen dem Betroffenen so entscheidende Sekunden früher helfend zur Seite“.

Auch dem Thema Hygiene wurde in besonderem Maß Rechnung getragen. So bieten die optional mit der Keimstopp-Technologie ausgestatteten Betten und Pflegemöbel von Malsch eine wirkungsvolle Prophylaxe vor Viren, Bakterien und Mikroorganismen. Die Oberflächen sind auf Wunsch mit einer Spezialbeschichtung

versehen, die zu annähernd hundert Prozent antimikrobiell, antibakteriell und antiviral wirkt und effektiv vor der Verbreitung gefährlicher Keime schützt. Sogar die Übertragung von MRSA-Erregern kann verhindert werden. Alle Komponenten des Bettes und die abwischbare ABS-Liegefläche sind zudem durch gute Erreichbarkeit schnell und einfach zu reinigen.

Diese sowie weitere innovative Ideen und individuelle Pflegebetten präsentiert Malsch auf der diesjährigen Altenpflege in Hannover. ■

Altenpflege: Halle 21, Stand F50.

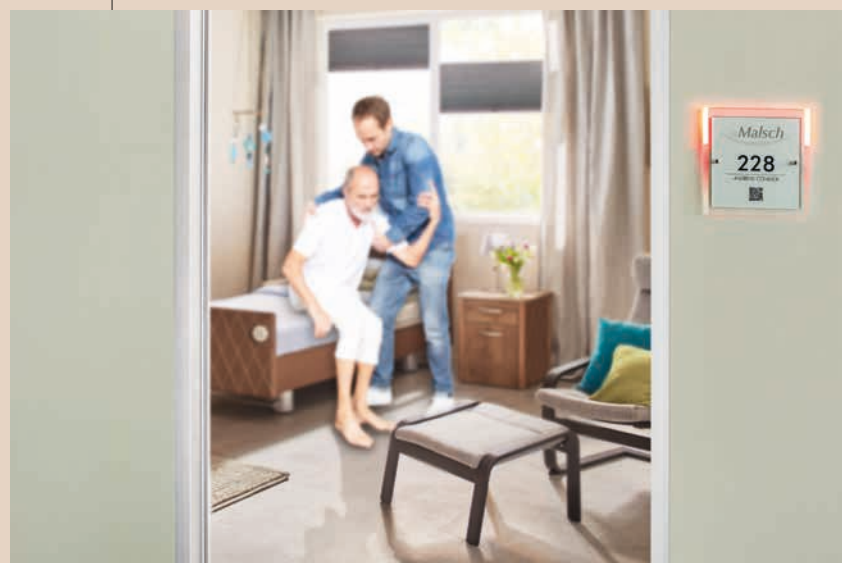


In der Seitengitterposition 2 (kognitiver Rausfallschutz), bildet es eine dezente Barriere. Dadurch sinkt das Risiko ungewollten Herausrollens, der Ausstieg aus dem Bett ist aber weiterhin möglich. Mittels optionaler Versorgungsschiene im Seitengitterelement lässt sich Zubehör wie Urinflasche etc. problemlos einhängen. Teleskopiert bietet das kopfseitige Seitengitterelement zudem eine stabile Mobilisierungshilfe, die das Aufsteigen für den Bewohner erleichtert und zusätzliche Sicherheit schafft. Die integrierte Unterbettbeleuchtung mit Bewegungssensor hilft zusätzlich bei der nächtlichen Orientierung.

Freiheit erhalten

Moderne Pflegebetten wie Aura bieten zudem technische Alternativen zu einer freiheitsberaubenden Fixierung. So informiert das integrierte Bed-Exit-Warnsystem das Personal über die Rufanlage, sobald der Bewohner das Bett verlässt. Die in der Liegefläche integrierten Sensoren funktionieren in jeder Bettposition. Dazu ist das System kompatibel zu allen gängigen Patientenrufanlagen oder auf Wunsch auch über LAN bzw. WLAN konfigurierbar.

Dabei besteht die Möglichkeit, das Auslösen des Alarms individuell zeitlich zu verzögern. Das Personal kann die Rückkehrzeit und damit die Alarmauslösung individuell zwischen zwei und sechzig Minuten einstellen, um beispielsweise einen nächtlichen Toilettengang zu berücksichtigen. Damit sorgt die Technologie für größtmögliche Flexibilität auf Seiten der Bewohner und des Personals. Sicherheit und Bewegungsfreiheit bleiben erhalten – trotzdem wird sofort über riskante Situationen informiert.



Rechtzeitig zur Stelle – Sicherheit für den Bewohner ohne den Einsatz von FEM.

Kontakt: Betten Malsch GmbH, Wildeck-Obersuhl
Tel.: 06626 915-100
info@bettenmalsch.de
bettenmalsch.com

Produkte

Bewohnerzimmer
in der Villa Clay

In bester Lage

Die Seniorenresidenz Villa Clay in Berlin

Neubau, beste Lage, selbstbestimmtes Wohnen: Das Konzept der Seniorenresidenz „Villa Clay“ in Berlin-Zehlendorf kombiniert individuell zugeschnittene und ganzheitliche Pflege mit einem eleganten Wohnambiente. Errichtet hat sie die Grüntal-Gruppe – im Herbst 2016 wurde sie an historischer Stätte eröffnet: auf dem Gelände des ehemaligen Oskar-Helene-Heims, einer Einrichtung für Menschen mit körperlicher Behinderung, die durch neue medizinische Techniken Weltruhm erlangte.

Die großzügig geschnittenen Flügel der Seniorenresidenz Villa Clay bieten jeweils zwölf Apartments mit barrierefreiem Bad, eigener Küchenzeile – neben Lounge und gemeinschaftlicher Küche, inklusive einem 24 Stunden-Notruf. Insgesamt gibt es in der Residenz 116 Apartments.

Eleganz, Stil und Ambiente charakterisieren die Apartments. Die Gemeinschaftsflächen für das gesellige Leben auf jeder Etage sind großzügig, hochwertig und gemütlich ausgestattet. Im Erdgeschoss befinden sich die Räume für Fitness und Physiotherapie, ein Wellnessbad, Maniküre, Pediküre, Kosmetik- und Friseursalon, ein großzügiger Speisebereich mit offener Küche und eine Bibliothek, in der auch ein Flügel steht. Hier finden täglich Veranstaltungen statt, die das Tagesgeschehen abrunden, wie etwa Konzerte, Theater, Lesungen oder Filmabende im hauseigenen Kino.

Modulboden im Sondermaß

Zum Gesamteindruck tragen insbesondere auch die Böden bei. Für etwa 8.000 qm Fläche in Speisesaal, öffentlichen Bereichen, Fluren, Eingangsareal, Gymnastikraum und Teilen der Apartments hat sich die Grüntal-Gruppe für den Modulboden Altro Debolon M500V Silence in einem Sondermaß entschieden – in der Farbe Eiche graubraun und im Fischgrätmuster verlegt. Geschäftsführerin Josefine Janssen, die auch selbst mit Ihrer jungen Familie ein Apartment in der Villa Clay bewohnt, ist begeistert: „Diese Art der Verlegung wirkt sehr wohnlich und wird hier als Holz wahrgenommen. Bei unseren Gästen kommt es sehr gut an.“

Wolfgang Biestle vom Villingen Planungsbüro für Senioreneinrichtungen W. Biestle hatte auf die Vorzüge des Vinylbodens von Altro Debolon aufmerksam gemacht: er verbindet die Ästhetik des Hauses mit den funktionalen Anforderungen einer Senioren-

residenz. „Die breite Dessinauswahl, aber auch die Kostenbetrachtung haben uns überzeugt“, so Josefine Janssen. Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit, ist der Bodenbelag durch die haltbare Oberflächenvergütung langlebig und sehr strapazierfähig und dabei leicht mit nur wenigen Hilfsmitteln zu reinigen.

Rutschhemmend und komfortabel

Der hohe Gehkomfort des Altro Debolon M500V Silence gibt den Nutzern ein sicheres Gefühl unter den Füßen. Der Modulboden ist rutschhemmend und zeichnet sich durch die Rutschfestigkeitsklasse R10 aus. Mit



Hier lässt es sich gemütlich sitzen und plaudern: Das Kaminzimmer der Seniorenresidenz.



Blick in den Speiseraum.

seinem integrierten Trittschall-Dämmsystem „Silence“ von ca. 15 Dezibel, unterstützt er auch das Bedürfnis nach einem ruhigen Umfeld. Da er reflexionsarm ist, erleichtert er die Orientierung im Haus, besonders für Menschen, deren Sehkraft eingeschränkt ist.

Die Grüntal Gruppe plant nun, auch weitere ihrer zahlreichen Häuser in Berlin und Ostfriesland mit Produkten des Innovationsführers Altro Debolon auszustatten. Für Seniorenresidenzen bieten die Wandsysteme und Bodenbeläge von Altro Debolon zahlreiche Systemlösungen, die kombinierbar sind und die Hygiene- und Sicherheitsanforderungen verschiedener Bereiche erfüllen – von öffentlichen Bereichen, über Wohneinheiten und Freizeiteinrichtungen, bis hin zu Großküchen. ■

Besuchen Sie Altro Debolon vom 6.–8. März auf der Altenpflege in Halle 21, Stand D22.

Kontakt: Debolon Dessauer Bodenbeläge GmbH & Co. KG,
Dessau-Roßlau
www.altrodebolon.de
anfrage@altrodebolon.de

Von der Kraft vertrauter Dinge

Sensorische Erfahrungen mit Stühlen

Anforderungen an Einrichtungen, die den Bedarf des Menschen an Funktion und Sicherheit von Möbeln entsprechen, rücken in Zeiten einer beständig sich individualisierten Pflege in den Fokus. Es entspricht einer grundlegenden Tätigkeit des Menschen sich auf einen Stuhl setzen zu können, an einem Tisch ins Gespräch zu kommen sowie den Körper in Position in einem sensorisch und funktional attraktiven Bett betten zu können, um Ruhe und Schlaf zu finden. Stuhl, Tisch und Bett haben die Aufgabe dem Menschen zu dienen. Ihre Beschaffenheit und Ausführung wird nicht selten zum Sinnbild der Verfassung des Menschen im Raum. Im Medium der Kunst werden insbesondere im Bereich der Installation sozialen und politischen Dimensionen thematisiert. Von der Kunst kann man lernen. Regelmäßig verbinden sich Architektur und Ambiente mit Modulen der Einrichtungen u.a. auf der Architekturbiennale in Venedig. Der nachfolgende Beitrag von



Prof. Dr. phil. Dr. Ing. habil. Christoph Metzger,
Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig.

Prof. Christoph Metzger entstand im Rahmen eines Workshops im Januar 2018 der Cura Sana in Bad Camberg sowie der Open Minded Projektentwicklung AG, Frankfurt/Main, Dreieich.

Tritt der Körper des Menschen mit dem architektonischen Körper in Kontakt, so berühren sich Oberflächen, die bei Menschen, die mit feinen sensorischen Empfindungen ausgestattet sind, immer eine Stimulation erfahren wollen. Im Idealfall entsprechen Oberflächen der Architektur und ihrer Objekte im Innenbereich sogar den reichhaltigen Sensoren von Fingern und Handflächen. Gutes Material nimmt auf. Abdrücke führen auf den Objekten im Laufe der Jahre zu leichten Druckstellen, Objekte täglichen Gebrauchs werden unversehens zu Speichern der Erinnerung. Resonanzfähige Objekte nähern sich ihren Nutzern an, es entstehen enge Beziehungen, die aber oft schwer zu fassen sind.

Nicht nur im Möbelbau, auch bei Instrumenten werden Hohlkörper mit Klang zu wertvollen Speichern einer meist feinen und leise klingenden Geschichte von Objekten im Raum. Wie auch immer man versucht, diese Phänomene zu beschreiben – es sind letztlich immer Erlebnisse von Bewegungen, die sich mehr oder weniger konkret in den Dingen durch unsere sinnliche Erfahrung und einer besonderen Bindung zu ihnen bestimmt. Was den Stuhl vom Sessel und der Sitzbank unterscheidet und auszeichnet, ist seine variable Platzierbarkeit im Raum. Spiele mit Stühlen sind bekannt, nicht nur bei Kindern. Stühle rücken, Reise nach Jerusalem, mein linker Platz ist frei, ich wünsche mir den A., B., C. herbei. Stühle laden zur spielerischen Bewegung ein und müssen gleichermaßen Standfestigkeit und Halt bieten.

Stühle werden bisweilen zu Behältern der Erinnerung. Was zuvor vor allem durch Hände und manchmal auch Füße angeregt wurde, bleibt auf wundersame Weise bestehen. Klang und Körper bilden eine untrennbare Einheit, die in der Regel auch sichtbar bleibt. Spuren der Bewegung lassen sich manchmal schneller finden, bisweilen ist aber auch etwas Geduld gefragt. Ein Blick in das Feld der Musik hilft. So etwa lassen sich an älteren Instrumenten oft besonders gut die Abdrücke der Finger ihrer Spieler erkennen. Geigen, Celli und Gitarren – sie alle verweisen auf die Physiognomie und das Alter sowie auf Gewohnheiten der musizierenden Menschen. Erst der tätige Mensch erfüllt die ruhenden Körper des Instrumentes mit Leben.



„ Ein aus meiner Kenntnis idealer Stuhl für ältere Menschen integriert das Angebot eines guten Sitzens mit der taktilen Qualität, die nur über offenporige, naturbelassene Hölzer möglich ist. Vitale Kräfte wirken in jedem handwerklich bearbeitetem Material, dessen Wachstum und Elastizität lange noch tätig bleibt

“



Eingeschriebene Spuren einer über Jahre dauernden Nutzung im Material. Möbel als Abbild des Menschen. Installation mit hängenden Stühlen, Arsenale, Architekturbienale Venedig, 2016.

Wie die Spuren des Menschen im Schnee, im nassen Grass oder am Sandstrand: sie alle geben Auskunft über den Gang und sein Alter, seinen Körper und seine Verfassung. Spuren bleiben als Bilder in Erinnerung. Ähnlich auch prägen sich in Instrumenten die Bewegungen und Resonanzen der Körper und deren Dynamik ein, die nur durch regelmäßiges Üben und Spielen jedes Instrument zum unverwechselbaren Klangkörper formt.

Werden aber Instrumente über längere Zeit nicht gespielt, so verliert sich ihrer klangliche Brillanz. Irgendwie scheint ihre Schwingungsfähigkeit verloren zu gehen, die erst wieder über längere Zeit des Spielens ins Leben zurückgeholt werden kann. Ähnlich wie bei den Instrumenten aus Holz, so auch schreibt sich in Möbeln, deren tägliche Nutzung ins Material ein. Vergleichbar mit der Geschichte eines Instruments finden sich Parallelen bei Möbeln, die erst durch den täglichen Gebrauch ihre Qualitäten gewinnen. Ich erinnere mich an eine Passage bei Thomas Mann. Im epochalen Familien-Epos, der ihm 1929 den Literaturnobelpreis einbrachte, „Buddenbrooks – Verfall einer Familie“, wird von der Bedürftigkeit, in Form haptischer Zuwendungen täglicher berührter Oberflächen alter Möbel gehandelt. Vermeintlich leblose Objekte werden durch die Hand des Menschen zum Leben erweckt. Das Möbel wird zum Sinnbild der Begegnung. Ohne die pflegende Hand verlieren die hölzernen Möbel ihre Gestalt und ihren inneren Wert. Ihr erhabener Glanz des Alterns ist nur durch tägliche Berührung (und Streicheleinheiten) zu erhalten, die mehr

als nur das Vermeiden der Ablagerung von Staub – Metapher für das Verrinnen der Zeit – bewirken. Die Hand des Menschen scheint gleichsam die Objekte zu schützen und bewahrt sie vor dem Verfall. Kontakt hält jung. Auf wundersame Weise auch diese Dinge. Wie schon bei den Instrumenten gilt: Je weniger das Material versiegelt ist, desto intensiver werden taktile Erlebnisse an den vibrierenden Oberflächen erfahren, desto reicher ist auch der Klang. Voraussetzung dafür sind natürliche Oberflächen, die von unseren feinen Tastorganen als Verlauf und Struktur erfahrbar sind.

Wie auch immer die Oberflächen beschaffen sind, es bilden sich feinere oder markantere Spuren, die sich verdichten und im Laufe der Zeit an Wert gewinnen, besonders wenn ein Mensch in seiner Umgebung bedroht ist. Möbel, wie Instrumente, können bereits als Objekte zu festen Ankern der Erinnerung werden. Nicht selten geben sie nach vielen Jahren später körperlichen wie seelischen Halt; ein Prozess der Aneignung, der in früher Kindheit beginnt und sich bis ins hohe Alter geheimnisvoll fortschreibt. Kurz nach dem II. Weltkrieg äußert Wagenfeld: „Es gibt Dinge, die uns immer enger zugehören, je öfter und ständiger wir mit ihnen umgehen. Sie sind uns zuletzt unzertrennlich nahe, und wir wissen eigentlich kaum, warum.“ Und so kann Heimat in all unseren Dingen liegen, die mit Erfahrungen verbunden werden.

Nur vertraute Dinge können Kräfte bergen, die sie durch Bewegungen des Menschen an den Sachen im Raum vollziehen. Erinnerung an vergangene Tage, aus denen die Objekte stammen,



Temporäres Teehaus in einfachem Material. Sinnbild von Gliederung, Ruhe und Sammlung, Sitzen auf dem Boden, Architekturbiennale Venedig, 2016.

eines taktilen Leitsystems werden lassen kann, das für sämtliche Altersgruppen eine wirksame Orientierung im Raum bereithält und gleichzeitig Räume mit einer hohen sinnlichen Qualität bietet.

Doch die hölzernen Möbel entfalten ihre Wirkung erst im architektonischen Raum, dessen Beschaffenheit ebenso wie die Objekte selbst meist unterbewusst in die Erfahrungen einfließt. So wie sich der Klang einer Geige oder Gitarre erst in der typischen Resonanz eines Wohnraumes, einer Kirche oder auch eines alten Hallenbades unverwechselbar entfaltet, so auch werden Tisch, Bett und Stuhl in ihrer Umgebung erst als

charakteristische Möbel erlebt. Typisch, für eine am Dogma des Funktionalismus orientierte Moderne war, das die Verfechter eines neuen Bauens in kaltem Material wie armiertem Beton und versiegelten Oberflächen einen Stuhl ganz besonders schätzten, der aus Bugholz jene plastischen Qualitäten aufzuweisen hatte, die eine aus dem Schiffsbau übertragene Technik in die industrielle Fertigung von Sitzmöbeln aufgreift und weiter entwickeln konnte. Im Unterschied zu geschnitzten, gesägten und die hölzernen Fasern zerstörenden handwerklichen Bearbeitungen bleibt die natürliche Struktur zunächst noch als Spannung in der Gestalt erhalten. Die vitalen Kräfte weniger Hölzer verbinden manuelle Techniken wie diese im Boots- und Instrumentenbau über hunderte von Jahren praktiziert wurden, um ein Möbelstücke in industrieller Fertigung zu gewinnen, das seine Herkunft ursprünglichen Wachstums auf objektgewordene Qualität in Erinnerung ruft.

Verbinden sich in den von Michael Thonet nach Jahren des Suchens, Scheiterns und Erproben von Biegetechniken erstellten Möbeln nun Qualitäten wie Leichtigkeit in dynamischen Formen mit der Beweglichkeit der Möbel im Raum, so sind doch deren Oberflächen meist durch festere Lacke entsprechend versiegelt. Was als Qualität des Kaffeehausstuhles mit niedrigem Gewicht erscheint, kann eine hohe Festigkeit aufweisen, die den Stuhl auch zum Haltepunkt im Raum macht. Bei Thonet werden geflochtene Sitze eingesetzt, die Atmungsaktivität und statische Festigkeit miteinander verbinden. Eine genialische Kombination aus der Kunst des Flechtens von Körben wird in den Bau von Stühlen wirksam. Doch im Unterschied zur organischen Architektur (-Philosophie), wie diese die finnischen Meister Alva Aalto und später Juhani Pallasmaa vertreten, werden bei Thonet die Hölzer zugeschnitten, und durch ein besonders Verfahren verleimt. Lammellenpakete werden zu Stabbündeln verbunden, wodurch sich auch der Materialverbrauch reduziert. Übertragen lassen sich Bugholztechniken in der Gestaltung auch auf andere Bereiche in denen Sicherheit und Halt dynamisch belassenen natürlichen Materials gefordert werden, die sich in Teilen auch am Instrumentenbau orientieren. ■

führen zu Momenten der Sicherheit. Erinnerung ist Selbstvergewisserung in Gemeinschaft und schließlich biografische Arbeit, der Schlüssel würdevollen Alterns. Möbel können als Gestalten der Geborgenheit sogar Heimat entstehen lassen, deren Präsenz jene Spuren der Vergangenheit beherbergen, die wir in den Bildern von Häusern und Mobiliar sogar träumen. Manche Möbel stehen gar sinnbildlich für Phasen individueller Entwicklung, wie das Bett, das den Menschen von der Wiege bis zur Barre in horizontaler Lage begleiten. Beginn und Erfüllung unsers Lebens ist eng mit dem Liegen im Bett verbunden. Auch Tisch und Stuhl sind ebenso wichtigen Möbeln, die oft eher als nachrangig gesehen werden. Dabei sind doch Stuhl und Tisch meist unverzichtbare Voraussetzungen einer Kultur des Sitzens und der Begegnung. Jeder Stuhl ist ein Zielpunkt und sein Erreichen kündigt vom aufrechten Gang, dem die Möglichkeit des Hinsetzens und der Rast folgt, weitere Tätigkeiten kann dies nach sich ziehen.

Stühle zählen wie selbstverständlichen zu den Hilfsmitteln, die uns in die Lage versetzen, Tätigkeiten nachzugehen, die wir nur durch ihre Hilfestellung vollziehen können. Sitzen ist die einzige Körperhaltung, die wir nicht über einen längeren Zeitraum ohne Hilfsmittel bewältigen können. Das Niederlassen auf Stühlen ist eine anthropomorphe Leistung, die uns von anderen Lebewesen unterscheidet. Die Bezeichnung Beine, Sitz und Lehne weisen gar auf die Nähe zu Pferden und anderen Lastentieren hin, auf denen Menschen größere Distanzen im Sitzen bewältigen konnten. Dies alles prägt auch eine Kulturgeschichte des Sitzens, die den Menschen aus der Hocke über den Thron bis zum Chefsessel führt. Die Haltung im Sitzen kann den gesellschaftlichen Stand ebenso spiegeln, wie die Formgebung und Größe von Stuhl und Sitz vom Baumstumpf über Melkschemel, Küchenstuhl und Kunststuhl eine gesellschaftliche Hierarchie nachzeichnen kann. Zudem lässt sich an der Art der Bewegung, des Niederlassens, Verweilens und Aufrichtens etwas über den körperlich-mental Status des Menschen ablesen.

Ein aus meiner Kenntnis idealer Stuhl für ältere Menschen integriert das Angebot eines guten Sitzens mit der taktilen Qualität, die nur über offenporige, naturbelassene Hölzer möglich ist. Vitale Kräfte wirken in jedem handwerklich bearbeitetem Material, dessen Wachstum und Elastizität lange noch tätig bleibt. Holz ist in der Lage seine Umgebung in allen Jahreszeiten zu beeinflussen, es ist sogar fähig Feuchtigkeit aufzunehmen, Gerüche zu neutralisieren und es erzeugt damit ein positives Raumklima. Für unsere Hände stellt es taktile Qualitäten bereit, wie kein zweites Material. Bei Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen weisen die Fasern des Holzes durch die verstärkte Sensibilität des Tastsinns sogar Richtung und Verlauf auf, die hölzerne Objekte zum Bestandteil

Kontakt: Prof. Dr. phil. Dr. Ing. habil. Christoph Metzger
Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig
Institut für Kunstwissenschaft
Tel.: 0531/3919138
ch.metzger@hbk-bs.de
www.hbk-bs.de

Stationäre Pflege- und Betreuungseinrichtung:
Das „Haus Anna“ im nordrhein-westfälischen Straelen.



Leben und Wohnen

Für sich sein, aber nie allein

„Haus Anna“ – ein neues Kursana Domizil in Straelen

Kursana betreibt in Nordrhein-Westfalen sechs Einrichtungen (Straelen, Krefeld, Siegen, Bonn, Kürten, Gütersloh) und beschäftigt rund 300 Mitarbeiter. Am 26. September 2017 hat das Kursana Domizil Straelen eröffnet, eine stationäre Pflege- und Betreuungseinrichtung mit Wohngruppenkonzept. Sie ist fußläufig zum historischen Stadtkern gelegen und die erste vollstationäre Einrichtung eines privaten Trägers in Straelen. 80 Bewohner können dort in Einzelzimmern leben. Im Dachgeschoss gibt es zwei Wohngruppen, in denen die Senioren familiär zusammenwohnen und – wenn sie möchten – gemeinsam den Alltag gestalten.

Straelens Bürgermeister Hans-Josef Linßen und Matthias Sommer von der Geschäftsführung des Betreibers Kursana übergaben das Haus am 26. September an die Direktorin Anja Weber. Sie verkündete auch den Hausnamen, der aus zahlreichen Vorschlägen Straelener Bürger ausgewählt wurde: „Haus Anna“, benannt nach der Anna-Kapelle an der Ecke Brucknerstraße/Annastraße.

Selbständigkeit und Selbstbestimmung

Die 80 Einzelzimmer sind zwischen 22 und 25 Quadratmeter groß – sie sind jeweils mit eigenem barrierefreiem Duschbad und bodentiefen Fenstern ausgestattet. Die Nachfrage ist groß: „Einzelzimmer bieten die Privatsphäre, die im Alter ebenso wichtig ist wie im jüngeren Lebensalter. Für sich sein, aber nie allein. Dafür sorgen unsere rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Bewohner liebevoll umsorgen, pflegen und betreuen“, so Matthias Sommer bei der Feierstunde.



Das Kursana-Domizil bietet Platz für 80 Senioren – hier ein Blick in einen der gemeinschaftlichen Wohnräume.

Im zweiten Obergeschoss gibt es zwei Wohngruppen mit jeweils elf bzw. zwölf Bewohnern. Jede Wohngruppe verfügt über einen eigenen Tagesraum inklusive Küche. Das Betreuungskonzept: so viel Pflege und Unterstützung wie nötig, bei so viel Selbstständigkeit und Selbstbestimmung wie möglich. Im Erdgeschoss stehen 22 Plätze in einem beschützenden Wohnbereich für Menschen mit Demenz bereit. Der angrenzende bewahrende Garten mit Hochbeeten ist so gestaltet, dass die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Demenzerkrankung erfüllt werden. Alle Pflegeformen im Domizil sind möglich: Kurzzeit- und Verhinderungspflege, leichte Pflege, die Pflege Schwerstpflegebedürftiger sowie die Betreuung von Senioren, die an einer Demenz erkrankt sind.

Das Haus ist wohnlich und in hellen Farben eingerichtet. Ein Garten, Terrassen, ein großer Dachgarten, ein Friseur und eine Frisch-Küche mit Restaurant gehören zu den Besonderheiten des Domizils.

Energiesparende Technik

Umweltschutz wird groß geschrieben: Energiesparende LED-Beleuchtungstechnik und ein Blockheizkraftwerk für die Strom- und Wärmeversorgung kommen zum Einsatz. Die Bauzeit betrug nur 13 Monate, die Gesamtinvestitionskosten belaufen sich auf 8,3 Mio. Euro.

Die Direktorin des Straelener Domizils, Anja Weber, stammt aus Duisburg. Ihr ist es gelungen, in kurzer Zeit ein motiviertes und qualifiziertes Team an Fachkräften zusammenzustellen.

Das Kursana Domizil Straelen gehört zu den 116 Häusern, die der größte private Anbieter von Seniorenpflege und -betreuung in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Estland und Italien betreibt. 2018 werden zwei weitere Häuser eröffnen, in Oberhausen und Hamminkeln (beide Nordrhein-Westfalen). Kursana wurde 1985 gegründet – 6.800 Mitarbeiter pflegen und betreuen rund 13.600 Senioren. ■

Kontakt: Kursana GmbH, Berlin
Tel.: 030/2025-2525
michaela.mehls@dussmann.de
www.kursana.de



Wohlfühllicht für die Pflege

Auf der Altenpflegemesse 2018 präsentiert Waldmann mehrere Produktneuheiten für Senioren- und Pflegeheime. Der Leuchtenhersteller zeigt auf seinem Messestand, wie naturnahe Materialien, Farben und Licht zu einer wohnlichen und gesundheitsfördernden Umgebung verschmelzen. Dabei steht das Bewohnerzimmer in besonderem Fokus: Raumleuchten, wie die runde Vivaa oder die flache Zera Bed sorgen für effiziente Beleuchtung, die den erhöhten Lichtbedarf der Seniorinnen und Senioren erfüllt. Waldmann stellt außerdem ein spezielles Sensor-konzept vor, das zur Vermeidung von Stürzen im Bewohnerzimmer beiträgt.

Das biodynamische Lichtmanagement VTL ist auch 2018 nicht weg zu denken. Das hundertfach eingesetzte System zur Tageslichtnachführung (Human Centric Lighting) wird erstmalig auch als eigenständige Lösung in der wohnlichen Stehleuchte VIVAA Free VTL eingesetzt.

Außerdem können weitere Leuchten für Bäder, Flure und Aufenthaltsbereiche hautnah erlebt werden. ■

www.waldmann.com

Altenpflege: Halle 21, Stand D24.



Die 80 Einzelzimmer sind zwischen 22 und 25 Quadratmeter groß – sie sind jeweils mit eigenem barrierefreien Duschbad und bodentiefen Fenstern ausgestattet.

Türen gegen das Vergessen

Das St. Augustinus Memory-Zentrum in Neuss

Jeld-Wen-Innentüren unterschiedlichster Modellreihen dienen der Orientierung.

Das St. Augustinus Memory-Zentrum in Neuss bietet durch unterschiedliche Gestaltungen der Innenarchitektur neue Orientierung für Menschen mit Demenz. Das Konzept vereint die Kompetenzen aus Psychiatrie und Seniorenhilfe und bietet somit eine Rundum-Versorgung für Betroffene, Angehörige und Interessierte. Modernste Forschungserkenntnisse münden bei der Planung und Ausführung der Einrichtung in ein atmosphärisches Wohlfühlkonzept, bei dem die Innentüren von Jeld-Wen eine entscheidende Rolle spielen.

Mit der immer älter werdenden Gesellschaft steigt auch die Zahl der Menschen mit Demenz kontinuierlich an. Demenz: Darunter wird die Störung der Leistungsfähigkeit des Gehirns verstanden, die sich im Abbau der sogenannten kognitiven Fähigkeiten (wie Gedächtnis und Denkfähigkeit) darstellt. Ist das Stadium der Demenz einmal so weit fortgeschritten, dass der Klient nicht mehr in der Lage ist, sich selber zu versorgen oder zu Hause gut versorgt werden kann, bietet sich die Unterbringung in einer Einrichtung wie dem St. Augustinus Memory-Zentrum an.

Bei der innenarchitektonischen Planung der Einrichtung stand die Frage im Mittelpunkt, wie man den Bewohnern ein Umfeld schaffen kann, in dem sie sich wohlfühlen und selbständig gut orientieren können.

Innenarchitektur und Demenz

Ansätze für die Innenarchitektur boten in diesem Zusammenhang ein Forschungsprojekt der schottischen Universität Stirling, 60 Kilometer nordwestlich von Edinburgh. Das hier ansässige Dementia Services Development Center (DSDC) setzt sich seit einiger Zeit mit der Wechselwirkung zwischen Innenarchitektur und Demenz auseinander, damit sich die Menschen mit Demenz am besten zurechtfinden. Die gewonnenen Forschungsergebnisse legen nahe, dass die Kombination aus Design, Farbkontrasten sowie Lichteffekten in einem Zimmer, bzw. der gesamten Innenarchitektur, extrem notwendig ist, um Menschen mit Demenz räumliche Orientierung zu bieten. Die Innentüren spielen in diesem Zusammenhang naturgemäß eine entscheidende Rolle. Schließlich sind sie es, die der Bewohner als Eingang zu seinem Privatbereich identifizieren sollte.

Die Zimmer im St. Augustinus Memory-Zentrum wurden in drei unterschiedlichen Einrichtungsstilen gestaltet (Gediegen, Modern und Landhaus), um die Zuordnung für Menschen mit Demenz einfacher zu machen. Damit die Innentüren optimal unterstützend in das Konzept einfließen, informierte sich die Projektleiterin Dr. Andrea Kuckert-Wöstheinrich und ihr Projektteam in enger Abstimmung mit den Architekten beim örtlichen Fachhandel über die Bandbreite der Möglichkeiten. „Mit den Innentüren von Jeld-Wen haben wir Modelle ausgewählt, die den jeweiligen Wohnungsstil unterstreichen und darüber hinaus die notwendigen Funktionalitäten für ein Zentrum wie unseres mit sich bringen“, so die Leiterin des Projektes.

Das gediegene Zimmer

„Die Einrichtung entspricht einem sehr klassischen, traditionellen und wertigen Geschmack. Die warmen, satten Farben der Möbel in Kirschholzoptik stehen für eine gutbürgerliche Wohnlichkeit. Hier wohnt vielleicht eine Person, die gerne die Oper besucht und Waldspaziergänge liebt“, so Frau Dr. Kuckert-Wöstheinrich. Als bevorzugte Optik für die Innentür wurde ein HPL-Schichtstoff (Resopal 0,8mm, Dekor 4403-WH Boston Cherry Quer) gewählt. Er nimmt den warmen Holzton der Möbel auf und führt ihn an der Tür stringent fort.

Unterbrochen wird das Türblatt durch zwei horizontal verlaufende Lisenen. Die silberfarbenen Lisenen sind ein bewusster Kontrast in der Türoberfläche und damit ein gut erkennbarer Orientierungspunkt für die Bewohner. Eingelassen in die Oberfläche, stechen die Lisenen dennoch optisch hervor und erzeugen eine zurückhaltende, dem Stil des Zimmers entsprechende Optik.



Analog zur Farbigkeit des Interieurs wurde die Tür (links) nach den Vorgaben wdes Architekten individuell von Jeld-Wen ausgestattet.

Das moderne Zimmer

„Das moderne Zimmer“, so Frau Dr. Kuckert-Wöstheinrich, „erinnert ein wenig an eine Studentenbude. Mit knallrotem Ledersessel, farbig ornamentierter, pigmentierter Tapete, sowie verchromten Möbeln, verkörpert dieser Zimmertyp etwas ganz anderes. Dieser Stil bricht vorhandene Muster auf und zeigt, was ein Pflegeheim eben auch sein kann.“

Die Basis der Tür bildet die Jeld-Wen-Ausführung Typ 42, SK2 stumpf einschlagend (Schallschutzklasse II = 37dB Rw'P bzw. 32 dB Rw'R). Die Oberfläche orientiert sich farblich einmal mehr an den im Interieur eingesetzten Farben. Auch hier vermochte der Hersteller den exakt passenden roten Farbton wie im Innenbereich werkseits zu verbauen (Resopal 0,8mm, Dekor D14-60 Port). Das vertikale Drittel des Türblatts, an dem sich der Drücker befindet, wurde mit einem 250 mm breiten, hellen Dekor-Streifen (Resopal 0,8mm, Dekor 0105 60 Pearl White) optisch abgesetzt, wobei die beiden Schichtstoffe mit einer V-Fuge gestoßen wurden. Um den Kontrast und den Unikatcharakter der Tür noch zu verstärken, wurden auch hier Lisenen eingesetzt.

Das Zimmer im Landhausstil

Weiß und die Naturtöne Braun, Beige und Grün dominieren das Zimmer im Landhausstil. Die Möbel sind gemütlich und landhaustypisch weiß, der Boden besteht aus pflegeleichtem LVT im Eiche-Look. Die sehr helle, freundliche und warme Variante entspricht einem leicht maritim angehauchten Stil.

Der Bewohner dieses Zimmers könnte das Meer lieben, strickt gerne und findet Ruhe durch Motive aus der Natur. Passend zum nordischen Stil des Interieurs: die Innentür. Als Ideengeber fungierte das hanseatische Modell Blankenese. Da diese Baureihe jedoch nicht für den Einsatz im Health Care Bereich geeignet ist, baute Jeld-Wen das Modell in robuster HPL-Qualität kurzerhand nach. Die Schallschutztür Typ 42, SK2 stumpf einschlagend, wurde mit der HPL-Oberfläche Primata 0,8 mm im Dekor Uni Weißlack versehen und mit Profilaufsatzleiste im Look des Modells Blankenese 4F veredelt.

Zimmertür als Leitplanke

Der eigene Sessel oder andere Erinnerungsstücke im häuslichen Umfeld sind für die Orientierung in diesem fortgeschrittenen Stadium der Demenz nicht mehr hilfreich, da sie nicht mehr erkannt und zugeordnet werden können. Oberstes Gebot ist die Funktionalität. Der Bewohner muss seine Zimmertür erkennen können. Die für die Einrichtung entwickelten Modelle stellen somit eine Art Leitplanke dar und werden von den Bewohnern im Alltag positiv aufgenommen. Neben der Funktionalität spielt auch das Design und die Optik für Besucher und auch Bewohner eine entscheidende Rolle.

Bevor ein neuer Bewohner die Einrichtung bezieht, versucht das Team im St. Augustinus Memory-Zentrum aus der Biografie und der Anamnese herauszulesen, welcher Typ Mensch – und damit verbunden welcher Zimmertyp – für ihn geeignet wäre. „Wir hatten einen Fall“, erinnert sich Kuckert-Wöstheinrich, „da wollten Angehörige unbedingt ein gediegenes Zimmer für den Bewohner. Dieser akzeptierte jedoch offensichtlich das Zimmer nicht und verließ es regelmäßig, ohne dahin zurückkehren zu wollen. Nach vier Wochen versuchten wir es mit dem Wechsel in ein Modernes Zimmer und konnten erfreut feststellen, dass ihm dieses Zimmer mehr zusagte.“ Die Verbindung zwischen Interieur-Design und dem Wohlempfinden eines Menschen mit Demenz ist augenscheinlich. ■

Kontakt: | Jeld-Wen Deutschland GmbH & Co. KG
www.jeld-wen.de


Firmenindex

| | |
|--|----------------|
| AKG Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen | 5 |
| ATP Architekten Ingenieure | 11 |
| Betten Malsch | 22, Titelseite |
| Brillux | 39, 2. US |
| conceptum Ges. für Marketing Kommunikation u. Informationstechnik | 10 |
| Cubik³ | 36 |
| Cura Sana Bad Camberg | 25 |
| Debolon Dessauer Bodenbeläge | 24 |
| Dementia Villag Advisors and Architects | 17 |
| EM Innenarchitektur | 32 |
| GSP Gerlach Schneider Partner Architekten | 6 |
| Herbert Waldmann | 13, 29 |
| Hewi Heinrich Wilke | 3 |
| Hochschule für Bildende Künste | 25 |
| Hochschule Ostwestfalen-Lippe | 14 |

| | |
|--|--------|
| Jeld-Wen Deutschland | 25, 31 |
| Klinikum Ludwigsburg | 34 |
| König Bäder | 21 |
| Kursana | 28 |
| Messe Frankfurt | 8 |
| Molenaar & Bol & VanDillen Architecten | 17 |
| Openminded Projektentwicklung | 25 |
| PBR Planungsbüro Rohling | 34 |
| Project Floors | 10, 19 |
| St. Augustinus Memory-Zentrum Neuss | 30 |
| Stiegelmeyer | 7 |
| Syska Gesellschaft für betriebliche Datenverarbeitung | 9 |
| The Caretakers | 20 |
| Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf | 36 |
| Villeroy & Boch | 16 |

Im belgischen Stil

Neugestaltung des Seniorenwohnsitzes Meinberger Hof



Innenarchitektin Eva Markus ließ sich vom „belgischen Stil“ inspirieren, den sie in eine eigens für das Projekt entwickelte Stilpyramide goss – bestehend aus den Ebenen „Hintergrund – ambiance“, „Aus-sage – habitat“, „Stilmittel – atmosphère“ sowie „Details – „décoration“.

Bild: Mathias Schwarz, München

Ein neuer Anbau sowie eine Sanierung des Bestands im Seniorenwohnsitz Meinberger Hof war ein enorme Herausforderung, vor der die Einrichtungsleitung, Familie Wortmann, Ende 2013 stand. Nach der Umnutzung des Hauses in Horn-Bad Meinberg von einem Kurhotel in einen Seniorenwohnsitz sollte die Pflegeeinrichtung nun in vierter Generation für die Zukunft optimiert und gestaltet werden. Den innenarchitektonischen Entwurf wurde hat Eva Markus mit ihrem Münchener Büro EM Innenarchitektur entwickelt.

Der Heilkurort Bad Meinberg liegt im einstigen Fürstentum Lippe, im Hügelland zwischen den bewaldeten Ausläufern des südöstlichen Teutoburger Waldes und dem Weserbergland, nahe dem Hermannsdenkmal bei Detmold – hier befindet sich der seit mehreren Generationen als Familienunternehmen geführte heutige Seniorenwohnsitz Meinberger Hof. Dessen Angebot reicht von Kurzzeitpflege bis hin zu Senioren-Appartements wahlweise als Einzel- oder Zweibettzimmer.

Ende September 2014 kann ein Anbau mit 30 neuen Zimmern auf zwei Stockwerken hinzu – sowie die Sanierung der 34 Räume im Altbau und deren Umwandlung in Wohngruppen. Neun bis zwölf Personen können hier wohnen. Eine eigene Küche und ein Aufenthaltsbereich vermittelt das Gefühl eines familiären Miteinanders. Für dieser Planungsaufgabe fanden Familie Wortmann und Innenarchitektin Eva Markus zusammen, um für das Haus den roten Faden für eine individuelle Gesamtkonzeption zu entwickeln und auszuführen.

Ein Haus mit Charme

Als familiengeführtes Traditionshaus liegt die Gestaltung in einer Hand – und schon immer legte man hier Wert auf ein stimmiges Ambiente mit liebevollen Akzenten. Die Optik des Hauses vermittelt zudem einen hohen Wiedererkennungswert. Die verwinkelte Bestandsarchitektur wirkt hell und freundlich. Sie ist geprägt durch eine detailreiche und stimmige Material- und Farbwelt. Gelbe Holzdielen stehen im Kontrast mit waldgrünen und bordeauxroten Akzenten, die Flure sind mit Teppichen ausgelegt.

So wurde schon bei der Umgestaltung des ehemaligen Kurhotels auf anspruchsvolle Gestaltung geachtet. Die Bewohner schätzen die klassisch behagliche Wohnlichkeit des Hotelambientes. Dieser Eindruck wird durch ein stimmiges Corporate-Identity-Konzept vervollständigt. Die in Weiß gehaltenen Initialen „MH“ für Meinberger Hof im Logo des Hauses heben sich elegant vor dem anthrazitfarbenen Hintergrund ab.

Statement im belgischen Stil

Bei der Neugestaltung kam es den Einrichtungsleitern darauf an, den Charakter des Hauses zu bewahren und gleichzeitig zeitgemäß fortzuführen und zu optimieren. Dazu zählen trotz engem Budget wertige Materialien sowie eine stimmige Auswahl von Farben. Beides sollte einen gestalterischen Rahmen zeichnen und dabei den regionalen Bezug erlebbar gestalten. EM Innenarchitektur übernahm dafür im Planungsprozess neben einer Grundrissoptimierung auch die Begleitung in Fragen der Raumnutzung. Die Bauherren wünschten sich von dem Konzept große gestalterische Gesten sowie die Einbindung kleiner Details. Auch Freiraum für Dekorationsideen sollten geschaffen werden.

Nach der Analyse des Bestandes, intensiven Gesprächen mit den Bauherren und dem daraus abgestimmten Bedarf war der rote Faden des Hauses deutlich: das Haus sollte in einer zeitgemäß umgesetzten Form des „Belgischen Stils“ gestaltet werden. Dafür entwickelte Eva Markus eine Stilpyramide die auf einer Hintergrundgestaltung als Fundament aufbaut („ambiance“): Sie besteht aus hellen, zurückgenommenen Naturtönen. Sie sind typisch für



Foyer des neu gestalteten Meinberger Hofs im Heilkurort Bad Meinberg.

Bild: Mathias Schwarz, München



den belgischen Stil mit seinen gedeckten und neutralen Farben wie Weiß, Creme und Taupe, sowie Akzenten in Beige und Grau.

Um den Räumen mit dieser limitierten Farbpalette Wärme und Tiefe zu verleihen, setzte die Innenarchitektin auf verschiedene Texturen, wie die Kombination einer hellen gekälkten Eiche (Vinylplanken von JAB) sowie Teppichen in Tannengrün in zentralen Bereichen. Der belgische Wohnstil lebt quasi von dieser Grundfarbe, so die Gestalterin. Es können pastellige Töne sein, die Grau lebendig machen oder, wie hier, kräftige und gezielt eingesetzte Farben. Sie finden sich an Wänden und Böden – und auch die Farben der Architektur wurden darauf abgestimmt: Die Fassade in Greige, mit tannengrünen Markisen und anthrazitfarbenen Fenstern.

Regionaler Bezug

Motive der Umgebung („habitat“ als zweite Stufe der Stilpyramide von Eva Markus) stellten in einem nächsten Schritt den regionalen Bezug des Gebäudes her. Dafür setzte die Innenarchitektin Stilmittel wie loses Mobiliar ein, und ausgewählte Leuchten definierten als dritte Stilpyramidenstufe die „atmosphère“. Ergänzt werden diese Materialien z.B. durch das alte, unbehandelte Holz antiker Möbel. So wird das Vintage-Ambiente zusätzlich betont. Gerade alte Stücke kommen in solch zurückhaltend gestalteten Räumen zur Geltung, so die Innenarchitektin. Wie es dem belgischen Stil entspricht, steht nicht einfach in jedem Raum eine Chaiselongue, so Eva Markus. Vielmehr werden Antiquitäten vereinzelt als Stil-Statement eingesetzt – so wirkt jedes Möbelstück für sich.

Details wie Kissen, Skulpturen oder Bilder kamen als letzter Teil der Stilpyramide, die „décoration“, hinzu. Bänke, Kerzen, Krüge und Lampen mit leinenähnlichen Materialien setzen Akzente – außerdem geflochtene Kränze, getrocknete Blumen sowie Kalender und Uhren. Wer sich in den Stil des Hauses verliebt hat, kann im kleinen Lädchen im Eingangsbereich Accessoires wie diese kaufen und selbst einsetzen oder verschenken.

Wohnlichkeit und Stil – auch im Pflegealltag

Grundlage für alle Entscheidungen war, ein höchstes Maß an Wohnlichkeit zu generieren, das auch den Anforderungen der Pflege im Haus gerecht wird. Hier half die offene und engagierte Haltung der Bauherren: Sie ermöglichte den Einsatz kurzfloriger Teppiche mit individuellem Dessin, auch wenn diese in der Pflege sonst oft wegen des vergleichsweise aufwendigen Unterhalts abgelehnt werden.



Accessoires setzen gestalterische Akzente.

Bild: Mathias Schwarz, München

Insgesamt legt man im Meinberger Hof viel Wert auf liebevolle Details: Bei Tisch gibt es kleine Menükarten, es wird wie im Hotel eingedeckt – und eine Dekorateurin kümmert sich jeweils um saisonale Dekorationsarrangements. „Für mich als Innenarchitektin war es eine persönliche Freude, die Bauherren in den Fragen der Gestaltung zu begleiten“, so Eva Markus rückblickend. „Neben der Liebe zur Gestaltung des Lebensraumes ist es die lebenswürdige Pflege der Bewohner, die ich wahrgenommen und erlebt habe und die ich als die Seele des Meinberger Seniorenwohnsitzes bezeichne“. ■

Kontakt: Dipl.-Ing. (FH) Eva Markus, Innenarchitektin, München
Tel.: 089 179 260 -16
info@em-innenarchitektur.de
www.em-innenarchitektur.de

In den Patientenzimmern tragen eine hochwertige Möblierung sowie angenehme Lichtverhältnisse dem Wohlgefühlbedürfnis der Patienten Rechnung.

Foto: Dietmar Strauß



Für Mutter und Kind

Neue Visitenkarte für das Klinikum Ludwigsburg

Das Frauen-Kind-Zentrum des Klinikums Ludwigsburg hat seinen Betrieb aufgenommen. Der neue Gebäudekomplex dient dazu, Mütter und ihre Neugeborenen zu versorgen. So sind in dem Neubau die Klinik für Frauenheilkunde und die Geburtshilfe sowie das Perinatalzentrum Level 1 untergebracht. Das Architekturbüro PBR, Niederlassung Karlsruhe erbrachte für den modernen Neubau die Architekturplanung.

Das neue Frauen-Kind-Zentrum ist auf einem innerstädtischen, sehr beengten Grundstück des Klinikums Ludwigsburg entstanden. Die Architektur stammt von der PBR, die sich mit etwa 470 Mitarbeitern an zehn Standorten unter anderem mit der Planung von Gesundheitseinrichtungen sowie mit Gebäuden für Ausbildung, Verwaltung und Industrie befasst.

Für das neue Zentrum entschieden sich die Architekten, die exponierte Lage des Baufelds direkt an der Zufahrt zum Haupteingang des Klinikums zu betonen und so für eine Umlenkung des Besucherstroms zu sorgen.

Moderne Architektur

Mit seiner ovalen Bauform erhält das Zentrum die notwendige Eigenständigkeit. Als neue Visitenkarte akzentuiert das Mutter-Kind-Zentrum die Zugangssituation zum Klinikum. So wurde die Fassade des Sockelgeschosses und Erdgeschosses in den öffentlichen Bereichen mit einer Pfosten-Riegel-Fassade offen und transparent gestaltet, während die Funktionsräume, von der Öffentlichkeit abgeschirmt, eine Bandfassade erhielten.

Im ersten und zweiten Obergeschoss kam eine metallische Fassadengestaltung als zweischalige, hinterlüftete Fassadenkonstruktion mit rhythmisierenden Lochfenstern zum Einsatz. Die für die Lüftungstechnik notwendige Technikzentrale wurde im



Dachgeschoss als Stahlleichtkonstruktion in einer Aluminiumverkleidung ausgeführt.

Eine besondere Herausforderung stellte vor allem die Integration der bestehenden Tiefgarage in die Planung dar. Durch erforderliche Rampen und Treppenanlagen sowie durch die vorhandene Tragstruktur ergaben sich wesentliche Einschränkungen in der Planung. Dennoch ist es den Architekten gelungen, den neuen Baukörper barrierefrei an die bestehende Kinderklinik anzubinden und dem Klinikum Ludwigsburg zu einer neuen unverwechselbaren Identität zu verhelfen.

Funktional und atmosphärisch

Neben einem Höchstmaß an Funktionalität für die Mitarbeiter, bietet der Neubau größtmögliche Aufenthaltsqualität für Besucher und Patienten. So erreichen diese das Frauen-Kind-Zentrum über den an der Posilipostraße gelegenen Eingangsbereich, der Blickbezüge in den Patientengarten ermöglicht. Auf der Eingangsebene befinden sich die gynäkologische Ambulanz mit klinischen Arztdienst- und Untersuchungsräumen sowie die Entbindung mit vier Kreissälen und einem Sectio-OP. Direkt darunter beherbergt das Gartengeschoss die Neonatologie mit 15 ITS- und 18 IMC-Betten.

Die Pflegestationen sind in dem ovalen, über dem Erdgeschoss auskragenden, zweigeschossigen Baukörper angeordnet. Hier befinden sich die Pflegestationen der Wöchnerinnen im 1. Obergeschoss und der Gynäkologie mit acht Betten im zweiten Obergeschoss. Die Patientenzimmer wurden als Regelleistungs- und Wahlleistungszimmer ausgestaltet.



Ovaler Baukörper mit metallischen Fassaden in den Obergeschossen.

Foto: Dietmar Strauß

Die Pflegestationen sind in dem ovalen, über dem Erdgeschoss auskragenden, zweigeschossigen Baukörper angeordnet.

Foto: Dietmar Strauß



Der ovalen Bauform geschuldet, die eine interessante Flurgegestaltung mit Außen- und Innenbezügen ermöglichte, sind unterschiedliche Zimmergrößen und -zuschnitte entstanden. Diese erlauben nicht nur verschiedene Bettenaufstellungen, sondern auch die Einrichtung großzügiger Sitz- und Aufenthaltsbereiche in den Zimmern. Der Stationsflur liegt teilweise direkt am Innenhof, über welchen der Kernbereich des Krankenhauses natürlich belichtet wird. Er dient der Orientierung und bietet attraktive Spazierwege für Mütter. Ein offener Aufenthaltsraum mit großzügiger Terrasse auf der Südseite der Pflegestation lädt zusätzlich zum Verweilen ein. In den Patientenzimmern tragen eine hochwertige Möblierung sowie angenehme Lichtverhältnisse dem Wohlgefühlbedürfnis der Patienten Rechnung.

Erhöhte Aufenthaltsqualität

Die Posilipostraße wurde als Vorplatz in Form eines Campus weitgehend autofrei für Patienten und Besucher als Aufenthaltsfläche und Freisitz gestaltet und lädt zum Verweilen ein. Auf der Südseite ist ein direkter Ausgang von der Kinderklinik und vom Mutter-Kind-Zentrum in den Patientengarten möglich. ■

Kontakt: | **pbr Planungsbüro Rohling AG, Karlsruhe**
Tel.: 0721/82448970
info@pbr.de
www.pbr.de

Die weiß lackierten Baumstämme bieten Sichtschutz, zonieren unterschiedliche Bereiche und bilden in den Wartebereichen zudem die Garderoben.

Ein Zuhause auf Zeit

Gemeinschaftsräume für die neue Kinderklinik im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf hat im September 2017 seine neue Kinderklinik mit über 10.000 m² Nutzfläche eröffnet. Die Klinikleitung hat bei der Konzeptionierung des Neubaus neben innovativer Medizintechnik und neuesten Behandlungsmethoden, ein besonderes Augenmerk auf die Gestaltung der Gemeinschaftsräume gelegt. Die jungen Patienten müssen ihr vertrautes Umfeld oftmals für einen längeren Zeitraum gegen die Räumlichkeiten der Klinik eintauschen. Die Räume sollten so gestaltet werden, dass nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch deren Eltern und Angehörige sich in einem Umfeld aufhalten, das die Angst vorm Klinikaufenthalt nimmt und zum Wohlbefinden beiträgt. Mit der Gestaltung dieser Räume wurde das Innenarchitekturbüro Cubik³ beauftragt.

Eine alte Hainbuche im Innenhof bildet das Zentrum der neuen Kinderklinik in Hamburg-Eppendorf. Die jungen Patienten, Besucher und auch die Mitarbeiter können sie von vielen Räumen aus sehen. Auch zu vielen anderen Seiten des Gebäudes hinaus bietet sich den Kindern ein Blick ins Grüne – etwa in den Eppendorfer Park gegenüber. Der grundsätzliche Ansatz der Innenarchitekten war es, ein Zuhause auf Zeit zu schaffen. Denn die jungen Patienten benötigen beides: fortschrittliche medizinische Technik und eine anregende Umgebung, in der sie sich wohlfühlen können.

Altersgruppenspezifisch gestaltet

Die Räume, die sich über alle vier Geschosse des Neubaus verteilen, hat das Team von Cubik³ entsprechend der unterschiedlichen Altersgruppen und Anforderungen gestaltet, wobei sich die Gestaltungsmerkmale wiederholen, um ein einheitliches Gesamtbild zu erzeugen. Dabei waren auch die diversen Anforderungen an Sicherheit und Hygiene zu berücksichtigen.

Farben und natürliche Materialien wie der durchgängige Parkettboden, sind grundlegende Elemente bei diesem Gestaltungsansatz. Die weiß lackierten Baumstämme bieten Sichtschutz, zonieren unterschiedliche Bereiche und bilden in den Wartebereichen zudem die Garderoben. Die Einbauten schaffen Möglichkeiten, werden aber nicht zu konkret und lassen so Freiraum für Phantasie. Vorbild war hier der einfache Pappkarton mit ein paar eingeschnittenen Löchern, der für eine Zeit sowohl Auto, Schiff, Kaufmannsladen oder auch Puppen-Theater sein kann, ganz wie es die Phantasie der Kinder hergibt.



Die jungen Patienten der Kinderklinik benötigen beides: fortschrittliche medizinische Technik und eine anregende Umgebung, in der sie sich wohlfühlen können.

Spielen und lernen

Die Kinder sollten Räume bekommen, in denen sie gemeinsam spielen und lernen können, aber auch Möglichkeiten für Rückzug und Entspannung finden. In allen Aufenthaltsräumen wurden die Fensterbänke durch große Fensterrahmen ersetzt, die Sitzmöglichkeiten bieten, die Ausblicke einrahmen und auch mal zum Träumen oder Lesen einladen. Neben Sitzmöglichkeiten mussten auch diverse Liegeflächen für Kinder eingeplant werden, um auch diejenigen, die auf diese Flächen angewiesen sind, die Möglichkeit bieten zu können, am Gemeinschaftsleben teilhaben zu können. Die beschriebenen Rahmen finden sich in anderer Form mit integrierter Lego-Wand oder auch als Tafel wieder. Die Jugendräume

werden durch eingestellte Container zonierte, in denen sich Sitzcken befinden. Vor den Containern gibt es kleine Tribünen gegenüber großen Monitoren – für gemeinsame interaktive Videospiele.

Ein großer Raum mit Bühne bietet Möglichkeiten für gemeinsame Musikveranstaltungen oder Theater-Aufführungen. Hier befinden sich auch eine Tischtennisplatte und Möglichkeiten in größeren Gruppen zu malen oder zu spielen. Neben diversen Spielräumen gibt es einige Unterrichtsräume mit digitalen Whiteboards – zum Lernen in kleinen Gruppen. Für die Eltern gibt es mehrere Aufenthaltsräume mit integrierten Küchen, großen Gemeinschaftstischen und Lounge-Bereichen.

Ein Raum der Stille lädt zur Besinnung ein und dient als Rückzugsort. Um diesen speziellen Raum etwas vom Krankenhausalltag abzugrenzen, haben die Innenarchitekten einen zusätzlichen Vorflur geschaffen. Die wenigen hellen Materialien beruhigen den Raum optisch, die Filzpaneele wirken zudem akustisch und werden durch das umlaufende Holzpaneel eingefasst. Die goldenen Linien, in denen sich auch ein reduziertes Kreuz wiederfindet, stehen symbolhaft für Hoffnung und Zuversicht: Ein Licht am Horizont. ■



In allen Aufenthaltsräumen wurden die Fensterbänke durch große Fensterrahmen ersetzt, die Sitzmöglichkeiten bieten, die Ausblicke einrahmen und auch mal zum Träumen oder Lesen einladen.

Kontakt: CUBIK³, Hamburg
Tel.: 040/254 901 75
schneider@cubik3.de
www.cubik3.de



Beschichtungen auf Türen, Zargen und Handläufen in öffentlichen Gebäuden wird einiges abverlangt. Sie müssen Handschweiß, mechanischen Belastungen und Reinigungsmitteln standhalten. Der 2K-Aqua Seidenmattlack 2388 von Brillux überzeugt durch eine extrem hohe Widerstandsfähigkeit sowie Belastbarkeit.

Lack für höchste Beanspruchungen

Mit dem 2K-Aqua Seidenmattlack 2388 hat Brillux sein Sortiment der wasserbasierten Lacke um einen zweikomponentigen Polyurethan-Acryllack für mechanisch und chemisch stark beanspruchte Flächen im Innen- und Außenbereich erweitert. Der Lack ist AgBB-geprüft, weist eine geringe Geruchsbelastung auf und ist beständig gegenüber vielen Desinfektionsmitteln.

In stark frequentierten Bereichen wie öffentlichen Gebäuden, Schulen und Kindergärten genauso wie in Umgebungen mit besonderer Beanspruchung durch Chemikalien oder Desinfektionsmittel wie Krankenhäusern, Arztpraxen oder Pflegeheimen: Der Lack überzeugt durch eine extrem hohe Widerstandsfähigkeit sowie Belastbarkeit. Die Verarbeitung kann im Roll-, Streich- und Aircoat-Spritzverfahren erfolgen – vor allem im Innenbereich macht sich hierbei die schwache Geruchsentwicklung positiv bemerkbar. Die geringe Emissionsentwicklung der zweikomponentigen Beschichtung belegt die erfolgreiche Prüfung nach dem AgBB-Schema. Zudem ist die Beschichtung sehr licht- und wetterbeständig, dekontaminierbar und für den indirekten Lebensmittelkontakt geeignet.

Hightech-Beschichtungen im System

Das Sortiment der Grundierungen ergänzt Brillux mit 2K-Aqua Epoxi-Primer 2373 und 2K-Aqua Epoxi-Sprayprimer 2375. Beide Produkte eignen sich für nicht saugende, starre Untergründe wie Zink, verzinkter Stahl, Aluminium sowie tragfähige Altanstriche und sind universell überarbeitbar. 2K-Aqua Epoxi-Primer 2373 wird für die Roll- und Streichverarbeitung ausgelobt und ist in den klassischen Grundierungsfarbtönen erhältlich. Speziell für die rationelle Spritzapplikation im Aircoat-Verfahren hat der Hersteller den 2K-Aqua Epoxi-Sprayprimer 2375 entwickelt. Die sehr feine Zerstäubung des Materials sorgt für eine geringe Strukturbildung auf der Oberfläche und gleichzeitig für eine perfekte Haftung auf vielen Untergründen im Innenbereich.

www.brillux.de/2k-aqua



urban future forum

Für die Zukunft der europäischen Stadt

FRANKFURTER METROPOLENGESPRÄCH

WAS IST DIE NEUROARCHITEKTUR?

ARCHITEKTUR UND WISSENSCHAFT

SKIZZIEREN MULTISENSORISCHE RÄUME

Do. 22/03/2018

18:00 - 20:30 Uhr

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main
Schaumainkai 43 / 60596 Frankfurt am Main

Architektur und Städte vermitteln idealerweise schöne und funktional gebräuchliche Räume, Geborgenheit und Orientierung. Sie können aber auch vielerorts das Gegenteil darstellen. Fest steht, Menschen – jung wie alt - sind ein Leben lang auf sensorisch stimulierende Räume, die idealerweise intuitiv begriffen werden können, angewiesen. Wenn alle Sinne in Planung und Ausführung von Bauwerken berücksichtigt werden, entstehen hochwertige Raumqualitäten, die sich benennen und durch Studien überprüfen lassen. Im zweiten Symposium zur Neuroarchitektur werden multisensorische Qualitäten von gebauten Räumen aus der Architekturpraxis vorgestellt und diskutiert. Der Begriff der Neuroarchitektur soll so an Substanz und Anschaulichkeit gewinnen, um daraus auch eine gesellschaftspolitische Forderung der Zukunft an die Politik und Bauwirtschaft zu entwickeln.

PROGRAMM

| | |
|-----------------------|--|
| Einführung | Prof. Dr. Wolfgang Böhm / Urban Future Forum, Frankfurt |
| Impulsvorträge | Prof. Dr. Dr. Christoph Metzger / HBK Braunschweig Prof. Susanne Groß / Bergische Universität Wuppertal Prof. Johannes Modersohn / Berlin/Kaiserslautern |
| Moderation | Mechthild Harting / FAZ |



urban future forum

Für die Zukunft der europäischen Stadt

Grüneburgweg 71 · 60320 Frankfurt am Main
Telefon 069-90436186 · mail@urbanfutureforum.org
www.urbanfutureforum.org

PARTNER:

Open **M**ained
PROJEKTENTWICKLUNG AG
FRANKFURT / MAIN

 **Taunus Sparkasse**

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



klinikkampus
Learning for All

LEHRE VORTEILE

- PhD-Studiengang im 100% angestelltem Lehramtsberuf
- 100% angestellter Lehramtsberuf
- 100% angestellter Lehramtsberuf
- 100% angestellter Lehramtsberuf

LEHRE VORTEILE

M&K
AWARD
2017

www.mqz.de

Management & Krankenhaus

Mit Wandkalender 2018

Zeitung für Entscheider im Gesundheitswesen

WILEY

Dezember - 12/2017 - 36. Jahrgang

Innenklinische Notfallversorgung
Durch eine Optimierung der innerklinischen Notfallversorgung...

Freundliche Klima im Rechenzentrum
Die Maßnahmen zur Modernisierung der IT-Infrastruktur...

Automatisierte Zellkulturversorgung
Mit dem Forschungsprojekt SACS...

Management & Krankenhaus kompakt Sonderheft Ausgabe 6/2018

M&K kompakt: die wichtigsten Supplemente des Management & Krankenhauses zu besonderen Themen und Events.

Überwachungssysteme
Sicherheit für Patient und Personal

Energieeffizienz
Lösungen zur Kosteneinsparung

Bau und Hygiene
Intelligente Materialien

• BAUEN • EINRICHTEN • VERSORGEN

WILEY

Wie ein Märchen aus 1001 Nacht



Der erste Jahr seines Bestehens wurde aus dem Spital eine Klinik auf dem Niveau einer deutschen Krebsklinik. Das bayerische kleine Spital des Gläubigen wurde als zweites in einem nördlichen Raum...

Wie war das möglich? Das Rückgrat der Öffentlichkeit bilden unsere Verträge. Bisher haben wir die Geschichte von Dringl Spital in 29 Ländern 2.300 mal erzählt. Wir haben dabei nicht ein Geld, sondern ein Konzept, nämlich auf menschliche Werte die Fortschritte im Wert von rund 7 Mio. US-Dollar. Zielsetzt sollte die Werndelbacher Unternehmen "Provia medical" Infusions- und Transfusionslösungen anbieten. Die Unternehmensleiter zusammen mit Partner, die meist angesehene Produkte für die Einteilung nach Verordnungen, war schon bevorstehend. Doch besonders die Präparaten wurden in unseren besten Freunden. Über 1.000 Geburten und Jubiläum, Wellnesshotels und Familienhotels haben Sympathisanten registriert unsere Arbeit organisiert. Fast 1.000 Patienten rufen übermäßig an, die Monat für Monat einen Großteil unserer Ausgaben decken. Eine sehr niedrige Anzahl von über 100.000 Patienten haben mindestens einen für Dringl Spital gebucht und insgesamt 20 Mio. US-Dollar einbezahlt. Über 100.000 Mitarbeiter am medizinischen, pädagogischen und häuslichen Bereich verfolgen ihren Lebenszyklus nach Curatoren, um sich für meist drei Jahre...

bet Dringl Spital einbringen. Dazu mussten wir im Vorfeld für den eigenen Umgang unsere Geschäftsbeziehungen. Man kann sie lockern und überbrücke. Christen können, mit Leidenschaft im Gespräch und der Bereitschaft, ihr eigenes Handeln zu lassen. Diese völlig menschliche des Codes "Jahren Stückzahl" verleiht die Tagesordnung "Die Welt" zur Öffentlichkeit. Das Gut werden in die "Berge Peru"...

Das was wir erreichen und Plädoyer gleichzeitigen begreifen, war die Verletzung von funktionierenden Figuren. Ein Baumgarten soll sich seiner Frau in der Nacht seiner Frau, die beiden gibt haben und betont über ihre zukünftige Lebensplanung, ist just in ihrem Augenblick für Dringl Spital. Ist bei den, die Baumkrone auf dem mittleren Teil zu lösen. Diese Krone wird nicht nur nach dem Spital und einer Augen- und Zahnlücke sondern die gehörige Schritte nach ein Krankenhaus für unsere Existenz und zum Glück. Ein dritter Konzern spenden verleiht die CT für ein Spital in Salomonika, und der Chef eines Kommunikationsmedienums als ein "zufällig" einen Vortrag über Dringl Spital. Unser Krankenhaus erhielt darauf bis eine Telefon- und Internetanbindung durch Google Fiber sich mittlerweile auf 300.000 US-Dollar...

Auf einer menschlichen Ebene stehen wir uns wie Wache zu Wache. Es gibt keinen Garant, dafür aber ein wachsendes Risiko und stetig unsere Schritte zum Eingang des Spitals. Es ist ein

verwirklicht Menschen, die viele Stunden in einem untergeordneten auf der Suche nach Vollendung. Schon oft haben wir Angst vor der eigenen Courage, und das tritt uns ungewöhnlich im Geiste.

Bei der Zahnärztin im August 2017 besuchte der peruanische Staatspräsident Pedro Pablo Kuczynski von einem internationalen Forumpublikum Dringl Spital als ein Vorbild mit über 20.000 Patienten aus allen 25 Bundesstaaten Peru waren während der ersten Dekade in den Geneser aller medizinischen Behandlungen gekommen. Dieser Service hat sich von drei-tausend Patienten im Vorfeld zur jährlich unterzeichnet, das über ihre Spenden unterstützen und über folgende Gewinnaufschüsse angerechnet wurde.

Wie war das möglich? Dringl Spital hat durch 500 Mitarbeiter weltweit Beachtung gefunden. Die Einbindung und der Bereich dieser Einrichtung sind außergewöhnlich. Die BBC in Großbritannien musste einmündig die Kombination aus "Medicine, Money and Miracle". Und eine Fernsehproduktion der Deutschen Welle, die in vier Sprachen rund um das Globe ausgestrahlt wurde, ein "Krankenhaus des Glücks". Die Menschen von dieser Geschichte haben mehr, Dringl Spital hat den Titel der Zeit bekommen. Und die gemeinsamen Indikatoren legen das Schicksal, das Glück, Hoffnung und Liebe am Ende unserer Tage mehr zählten als Erben und Profitieren.

[www.dringspita.org]

Seien Sie dabei in der:
M&K kompakt

Bauen, Einrichten & Versorgen

M&K kompakt: 32.000 Exemplare als Sonderheft/Vollbeilage

in M&K 6/2018 plus Sonderverteilung an Architekten, Innenarchitekten und Objekteinrichter

Ihre Mediaberatung

Miryam Reubold +49 6201 606 127
Manfred Böher +49 6201 606 705
Sibylle Möll +49 6201 606 225
Dr. Michael Leising +49 3603 8942800

miryam.reubold@wiley.com
manfred.boehler@wiley.com
sibylle.moell@wiley.com
leising@leising-marketing.de

Termine

Erscheinungstag: 06.06.2018
Anzeigenschluss: 04.05.2018
Redaktionsschluss: 16.04.2018